metall

Dein Magazin

Jahrgang 73 | November/Dezember 2021 | D 4713 | igmetall.de/metall

Fairwandel – gemeinsam Zukunft erkämpfen

SPD und Bündnis 90/Die Grünen hatten bereits ja gesagt. Und pünktlich zum Redaktionsschluss der metall hat auch die FDP ihre Teilnahme an Koalitionsgesprächen offiziell bestätigt.

Fotos: FDP; SPD; Bündnis 90/DIE GRÜNEN

Editorial

Deutschland braucht eine mutige Politik

Jörg Hofmann, Erster Vorsitzender der IG Metall
Foto: Frank Rumpenhorst

Während ich das Editorial schreibe, beginnen die Koalitionsverhandlungen zur Bildung einer neuen Bundesregierung. Sollten die Verhandlungen erfolgreich verlaufen, werden SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP in Zukunft Deutschland regieren. Die Zusammenarbeit der demokratischen Parteien ist zwingend, aber bitte keine Kompromisssuche, die sich am kleinsten gemeinsamen Nenner orientiert! Deutschland braucht eine mutige Politik, die den ökologischen Wandel und die Digitalisierung von Wirtschaft und Verwaltung vorantreibt und soziale Sicherheit im Wandel und Teilhabe für alle ermöglicht.

Die IG Metall will eine Koalition, die ihre Verantwortung für den sozialökologischen Wandel durch konkretes Handeln beweist. Unsere »Metallforderungen« formulieren eine Politik, die in die Zukunft investiert. Für die IG Metall ist entscheidend, dass gut bezahlte, tariflich abgesicherte Arbeit der Normalfall bleibt. Das verlangt Investitionen in nachhaltige Produkte und Prozesse, gerade an Standorten, die durch den Wandel besonders betroffen sind. Das verlangt aber vor allem Investitionen in die Menschen, in Bildung, Ausbildung und berufliche Entwicklung.

Die Aufgabe kann man nicht allein dem Markt überlassen. Deutschland benötigt zusätzliche 500 Milliarden Euro an öffentlichen Investitionen. Eine neue Bundesregierung muss die Mobilitäts- sowie die Energie- und Wärmewende jetzt angehen und den Wandel der Industrie mit arbeitsmarktpolitischen Instrumenten gestalten.

Das haben die Metallerinnen und Metaller beim Aktionstag am 29. Oktober eindrucksvoll unterstrichen: Deutschland muss Industrieland bleiben. Zukunftsinvestitionen in die deutschen Standorte sind zwingend. Beschäftigte und ihre Familien brauchen belastbare Sicherheiten im Wandel. Hier sind Politik und Arbeitgeber gefordert. Daran werden wir auch eine neue Bundesregierung messen.

Leserinnen und Leser meinen

Unser Relaunch, Eure Reaktionen

Gerade kam das aktuelle Heft metall mit dem neuen Erscheinungsbild. Ich bin begeistert. Wirklich toll! Es wurde ja auch Zeit für eine Neugestaltung: Transformation erfolgreich beendet.«

Hartmut Meine, Hannover

Ein richtiger Qualitätssprung

Ihr habt Inhalt, Form und auch das Papier geändert. Und jetzt 2-monatliches Erscheinen. Am gelungensten finde ich den Inhalt, selten so lange gelesen, vor allem die großen Artikel, aber auch die kleineren. Das ist für mich ein richtiger Qualitätssprung! Die Form finde ich persönlich als »alter« Zeitschriftenleser und Haptiker deutlich übersichtlicher – danke auch dafür!! Bin jedenfalls gespannt auf die nächste Ausgabe. Viel Erfolg weiter auf diesem Weg!

Alexander Heider, Erlangen

Überraschend!

Ich habe mit großem Interesse die neue metall gelesen. Zunächst ist es überraschend in einer solchen Publikation Basteltipps, Gymnastikübungen oder Kochrezepte zu finden, aber letztlich gefällt mir auch das. Denn es entspricht tatsächlich dem breiteren Themenfeld eines Magazins (im Vergleich zu einer Zeitung). Ich könnte mir auch vorstellen, dass hier zukünftig interessante neue PSA vorgestellt, Playlists für Aktionen oder Streiks bereitgestellt oder gesunde Snacks für die Pause vorgestellt werden. Schön fände ich, wenn diese Themen noch mehr mit der IG Metall verknüpft

würden. So könnten sich die Gymnastiktipps auf einen Arbeitsplatz beziehen oder beim Rezept ein paar mehr Infos zur einreichenden Person (Betriebsräten oder Vertrauensfrau bei …) erscheinen. Natürlich gehe ich davon aus, dass neben solchen Themen weiterhin die Berichte aus den Betrieben, der gewerkschaftlichen Arbeit und der gesellschaftspolitischen und rechtlichen Entwicklung im Vordergrund stehen. Auch die optische Aufmachung gefällt mir sehr gut. Sie ist schön übersichtlich und erscheint mir modern und sehr ansprechend. Tolle erste Ausgabe. Ich freue mich schon auf die weiteren.

Christiane Jansen, Sachverständigenbüro für Arbeits- und Betriebsverfassungsrecht, Kempten

Informativer als vorher

Herzlichen Glückwunsch, liebe metall-Magazinmacher, ich finde das neue Layout sehr gelungen. Es hat wesentlich mehr Spaß gemacht, alle Artikel zu lesen. Und ich finde es informativer als vorher. Da ist Euch ein großer Wurf gelungen. Macht weiter so!

Steffen Braune, Betriebsratsvorsitzender Springer, Stuhr

Klare Gliederung

Ich habe in den letzten Jahren viele Relaunches gesehen und freue mich ganz besonders, dass Ihr nicht jenem Zeitgeist gefolgt seid, der die Wochenendausgaben mancher Tageszeitung verunstaltet hat. Schöne klare Gliederung, lesbare Schrift und auch haptisch ein echter Zugewinn. Glückauf!

Andreas Wittkowsky, per E-Mail

Qualität statt Quantität

Mir gefällt die metall viel besser als vorher. Das Layout ist modern, übersichtlich, Fotos lockern die Texte auf, ohne den Lesefluss zu unterbrechen, super! Das Papier ist hochwertiger – dass macht auch das Magazin hochwertiger. Ich freue mich darüber, dass auf Qualität zugunsten von Quantität gesetzt wurde, und wünsche Euch viel Erfolg mit den nächsten Ausgaben. Dankeschön für die Arbeit, die Ihr für die Gestaltung aufgebracht habt!

Hannelore Härtel, Alfeld

Flatteriges Papier ist weg

Echt toll! Das flatterige Papier ist endlich weg und auch das Layout ist viel freier. Weiter so!

Michael Wenzel, Buxtehude

Neues Gesicht

Das neue Gesicht der metall ist super. Also mir als Rentner gefällt es gut.

Peter Bock, Haar

Schade!

Die neue Zeitung sieht schick aus – aber aus ökologischen Gründen passt das nicht mehr in die heutige Zeit – viel dickeres Papier, viel leuchtende Farben – gleicher Inhalt. Schade! Wir alle sollten umdenken – weniger Fußabdruck, mehr Leben für die zukünftigen Generationen.

Regine Umlauft-Wiechmann, per E-Mail

(Anmerkung der Redaktion: Das Papier besteht aus einem nachhaltigen Fasergemisch aus regionalem Altpapier, Holzabfällen und Durchforstungsholz. Weitgehendes Vermeiden von fossilen CO2-Emissionen bei der Herstellung des Papiers schützt das Klima.)

Wesentlich ansprechender

Eure neue Aufmachung der Zeitung gefällt mir sehr gut. Papier und Gestaltung ist für mich wesentlich ansprechender als die alte Ausführung.

Winfried Frei, Buchenbach

Wo ist Biggi Stahl?

Es muss nicht eine Glanzauflage sein. Namensänderung fraglich. Ansonsten ist die neue Auflage nicht schlecht geworden. Aber Biggi Stahl muss wieder rein.

Andreas Quente, per E-Mail

Gesund im Betrieb

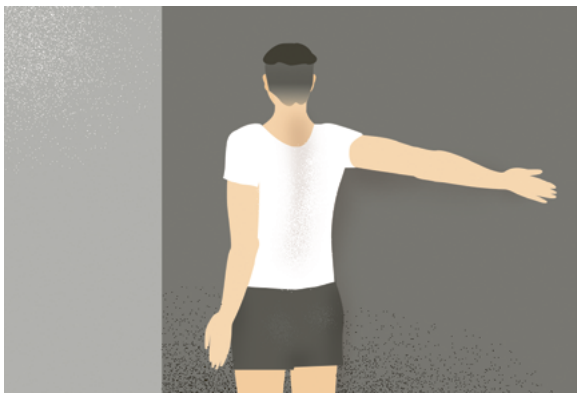
Überkopfarbeit: mit gezieltem Training strapazierte Schultern entlasten

Beschäftigte an Hebebühnen oder bei der Deckenmontage arbeiten oft oberhalb der Schulterlinie oder des Kopfes. Dabei handelt es sich um Tätigkeiten in sogenannten Körperzwangshaltungen. Je nach Dauer und Intensität kann das langfristig die Gesundheit schädigen.

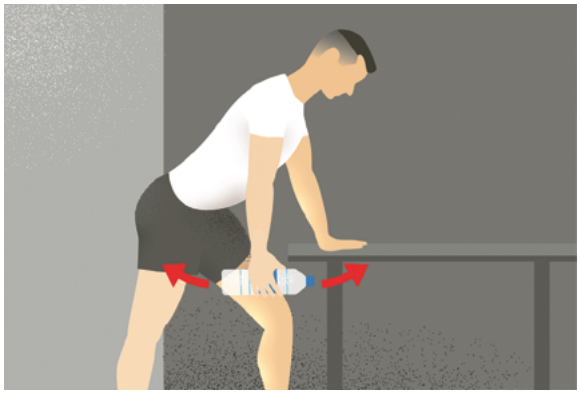
Von Martina Helmerich

Beschäftigte im Sanitär- oder Kfz-Handwerk, Gerüstbauer oder Maler arbeiten häufig über Kopf. Oft müssen sie Bauteile in der Höhe fixieren und dafür Werkzeug oberhalb des Kopfes ansetzen. Solche Halte- und Montagearbeit über der Schulterlinie oder über Kopf können bei langer Dauer die Muskulatur von Schulter, Arm und oberem Rücken belasten. Die Nackenmuskulatur wird durch die Rückwärtsneigung – teils mit Verdrehung des Kopfes – stark beansprucht. In dieser Position kann die Durchblutung der Arme eingeschränkt sein und das kann die Kraftleistung des Armes und der Hand vermindern. Es kann zu akuten Beschwerden, aber auch degenerativen Erkrankungen kommen. Betroffene klagen häufig über Bewegungseinschränkungen und Nachtschmerz: Das Liegen auf der Schulter ist nicht mehr möglich. Mögliche Ursache ist eine Schleimbeutelentzündung der Schulter. Besondere Ausprägungen sind das Rotatorenmanschettensyndrom (Schleimbeutelentzündung im Schultergelenk und Sehnenentzündung der Muskulatur) sowie das Impingementsyndrom (Schulterengpass). Beschäftigte sollten bereits bei leichten Beschwerden den Arzt aufsuchen. Prinzipiell gilt: Schon bei der Konzeption von Arbeitsplätze sollte Überkopfarbeit möglichst vermieden werden. Ist sie unumgänglich, muss der Arbeitgeber eine vertiefende Gefährdungsbeurteilung veranlassen, bei der der Betriebsrat Mitbestimmungsrechte hat. Die folgenden Übungen helfen Euch, Schulterproblemen vorzubeugen.

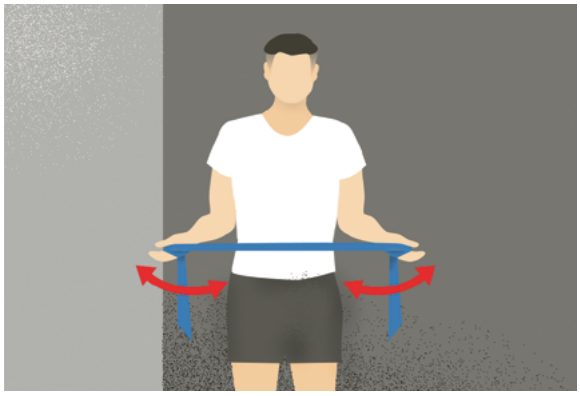
baua.de, Suchbegriff: Überkopfarbeit



Übung 1: Dehnung der Schulter: dicht an der Wand stehen, Arm nach hinten ausgestreckt gegen die Wand drücken, sodass die Schulter gedehnt wird. 20 bis 30 Sekunden halten und jede Seite zwei- bis dreimal ausführen.



Übung 2: Pendelübung zum Dehnen der Gelenkkapsel: eine Wasserflasche nehmen. Mit der anderen Hand auf einem Tisch aufstützen. Im Ausfallschritt leichte Pendelbewegungen in Verlängerung der Körperachse ausführen. 30 Sekunden, zwei- bis dreimal ausführen.e Schulter gedehnt wird. 20 bis 30 Sekunden halten und jede Seite zwei- bis dreimal ausführen.



Übung 3: Übung mit dem Theraband: trainiert die Außenrotatoren. Unterarme und Handrückseiten sind parallel zum Boden, Theraband um die Handgelenke wickeln und auseinanderziehen. Spannung 20 bis 30 Sekunden lang halten. Mehrmals wiederholen.

Dennis Lingen, Physiotherapeut, Bad Soden

Foto: privat

Grundsätzlich darf nur im schmerzfreien Bereich bewegt und trainiert werden, um zu vermeiden, dass die Reizung oder Entzündung chronisch wird. Bei einem akuten Impingementsyndrom sind vor allem die Supraspinatussehne und der Schleimbeutel im Raum zwischen Schulterdach und Schulterkopf gereizt. Im schmerzfreien Bereich empfehlen sich Dehnungen (Übung 1) und Pendelbewegungen mit leichtem Gewicht (Übung 2). Neben der Kräftigung der Rotatorenmanschette trainiert Ihr am besten die obere Rückenmuskulatur (Rhomboiden). Damit stabilisiert und schützt Ihr das Schultergelenk muskulär und sorgt für einen widerstandsfähigeren Kapsel-Band-Apparat. Mit Übung 3 werden die Außenrotatoren der Rotatorenmanschette gekräftigt. Führt die Übungen bitte mindestens drei Mal pro Woche aus.

Tarif Holz & Kunststoff

Warnstreiks bei den Hölzern

Tarif

Über 10 000 Beschäftigte in der Holz- und Kunststoffindustrie machten mit Warnstreiks Druck: für mehr Geld, Gesundheit und Altersteilzeit.

Von Dirk Erb

Warnstreik bei Berry Bramlage in Oldenburg

Foto: Andreas Burmann

Warnstreiks in der Holz und Kunststoff verarbeitenden Industrie: Über 10 000 Beschäftigte haben bis Redaktionsschluss dieser metall-Ausgabe Druck auf die laufenden Tarifverhandlungen gemacht. Für mehr Geld zum Leben – und für den tariflichen Demografiefonds, aus dem unter anderem Altersteilzeit finanziert wird.

Nach Baden-Württemberg, wo die Friedenspflicht schon im September ausgelaufen war, ist die IG Metall Mitte Oktober auch in den anderen Tarifgebieten in die Warnstreiks eingestiegen.

Die Holz- und Kunststoffindustrie brummt, viele Betriebe haben mehr Arbeit als vor Corona, die Beschäftigten leisten Überstunden.

Dennoch boten die Arbeitgeber in den ersten Verhandlungsrunden gerade mal 1,2 Prozent mehr Geld – und das erst ab März 2022. »Das ist bei der aktuell guten Auftragslage und der vielen Überstunden für uns nicht verhandelbar – und das wissen die Arbeitgeber auch«, kritisiert Brigitte Döth, Koordinatorin der Tarifpolitik Holz und Kunststoff bei der IG Metall. »Doch statt nachzulegen, haben sie stur gemauert – und damit bewusst die Eskalation provoziert.«

Den Demografietarif mit der Altersteilzeit würden die Arbeitgeber am liebsten ganz abschaffen. Wegen des Fachkräftemangels wollen sie niemanden früher rauslassen. Sie denken jedoch nicht daran, durch bessere Arbeitsbedingungen attraktiver zu werden. Die Arbeit in der Branche ist oft schwer – und im Vergleich zur Metallindustrie weniger gut bezahlt.

»Die Beschäftigten haben hier wirklich ein hartes Geschäft, die sind nach der Arbeit k. o.«, erklärt Petra Ruckgaber, Betriebsrätin beim Möbelhersteller Rolf Benz in Nagold im Schwarzwald, wo beim Warnstreik die komplette Produktion für zweieinhalb Stunden ruhte. »Für das, was sie dafür an Geld kriegen, ist die Belastung hart an der Grenze. Die Leute sind seit Jahren unzufrieden.«

Aktuelle Nachrichten zu den Verhandlungen: igmetall.de

Tarif – Tarifrunden – Holz und Kunststoff

Darf beim Warnstreik nicht fehlen: Verpflegung für die Beschäftigten, wie hier in Herford

Foto: Patrick Pollmeier

42,2 Milliarden Euro betrug der Umsatz in der Holz und Kunststoff verarbeitenden Industrie 2020. Im Vergleich zu Vorjahreszahlen ist der Umsatz dieses Jahr noch weiter gestiegen – im Januar bereits über drei Prozent.

23,7 Prozent betrug das Umsatzplus in der Holzindustrie im ersten Halbjahr 2021, in der Kunststoffindustrie knapp 14 Prozent.

Roboteranzüge in der Halle

Exoskelette

Schwer heben und tragen – das kann den Rücken stark belasten. Eine mechanische Innovation hilft, die Beschäftigten zumindest teilweise zu entlasten.

Von Jacqueline Sternheimer

In keinem anderen Werk in Deutschland gibt es so viele Exoskelette im Verhältnis zu den Beschäftigten: 18 Anzüge für 330 Beschäftigte.

Foto: Patrick Pollmeier

Ein Anzug, der vor körperlicher Überlastung schützt und stärker macht: Was nach Superheldensaga klingt, ist Alltag bei Rotpunkt Küchen im westfälischen Bünde. In dem Werk heben einzelne Beschäftigte täglich Tonnen an schweren Küchenteilen. Seit drei Jahren können sie Exoskelette bei ihrer Arbeit tragen. Die mechanischen Roboteranzüge unterstützen die Bewegungen – bis zu 40 Prozent weniger Körperkraft müssen Beschäftigte einsetzen – und leiten durch ihre Bauart zu ergonomischen Bewegungsweisen an.

Entlastung statt Mehrarbeit

Einer, der das regelmäßig nutzt, ist Ajdar Amiti. Er ist Abnehmer am Band. Jedes Teil, das er vom Band hebt, scannt er und verpackt es der Reihenfolge nach. »Ich muss jeden Tag schwer heben«, sagt er. »Das gehört zu meinem Alltag.« Vor allem hat er die Belastungen im Rücken und in den Armen gespürt. »Mit dem Exoskelett ist das Arbeiten ganz anders als vorher. Wenn ich jetzt abends nach Hause gehe, fühle ich mich weniger k. o., irgendwie leichter.«

Natürlich habe es auch Bedenken gegeben, sagt der Betriebsratsvorsitzende Tim Leese. »Manche Beschäftigte hatten Angst vor einer Leistungsverdichtung, aber die Sorgen konnten wir ihnen schnell nehmen.« Tatsächlich ziehen der Betriebsrat, ein externer Gesundheitsberater und die Geschäftsführung bei diesem Projekt an einem Strang. »Wir waren uns einig, dass wir zum Schutz der Gesundheit der Beschäftigten noch mehr tun müssen. Die Exoskelette sind ausdrücklich nur zur Entlastung bestehender Arbeitsprozesse da«, sagt Tim.

Besonders im Versand, wo die Küchenteile auf die Lkws geladen werden, sind die Beschäftigten stark belastet. »So ein Schrankunterteil wiegt schon mal schnell 70 Kilo«, sagt Karl-Jörg Kwiatkowski. »Ich kann den jungen Kolleginnen und Kollegen nur raten, die Exoskelette zu tragen. Die müssen, wenns schlecht läuft, noch länger durchhalten«, sagt Karl-Jörg, der seit 1997 Lkws belädt.

Länger durchhalten – dazu soll es nicht kommen, wenn es nach den Forderungen der IG Metall und der Beschäftigten in der aktuellen Tarifrunde der Holz- und Kunststoff verarbeitenden Industrie geht.

Der Demografie-Tarifvertrag soll erhalten bleiben, die Arbeitgeber fechten das an. Den darin enthaltenen Demografiefonds will die IG Metall deutlich aufstocken, um daraus künftig mehr Altersteilzeit und mehr Maßnahmen zum Gesundheitsschutz zu finanzieren. Bei einer Umfrage der IG Metall gaben 75 Prozent der Beschäftigten an, sie könnten ihre Arbeit nicht bis zur Rente durchhalten.

Auch bei Rotpunkt Küchen können sich das viele nicht vorstellen, weiß Tim. »Natürlich ist auch das Exoskelett kein Allheilmittel«, sagt der Gesundheitsberater Klaus Westhoff. Und: »Ein Exoskelett ist nicht die Absolution für den Arbeitgeber, alle Gesundheitsfragen mit dieser Anschaffung zurückzustellen.«

Bildung

Selbstbestimmt, engagiert und frei

Dilek Çolak wächst in der Türkei auf, arbeitet dort als Grundschullehrerin. Sie ist engagierte Gewerkschafterin. Eines Tages wird Dilek verurteilt und verhaftet. Vor Haftantritt gelingt ihr die Flucht nach Deutschland. Hier baut sich die 37-Jährige ein neues Leben auf. Unterstützt wird sie durch ein Stipendium der Hans-Böckler-Stiftung.

Von Jan Chaberny

»Ich lerne viel, ich arbeite hart.« Dilek Çolak studiert an der TH Köln »Technische Informatik«. Und sie engagiert sich weiter als Gewerkschafterin.

Foto: Stephen Petrat

»Es blieb keine andere Wahl. Ich musste gehen, um nicht im Gefängnis zu landen. Um mein Leben selbstbestimmt, engagiert und frei leben zu können.«

Dilek Çolak

Dilek Çolak war sehr aufgeregt während der Auswahlgespräche. Sie musste alles noch mal erzählen. Alles kam wieder hoch. Wie ihr Verteidiger sie nach dem Urteil anrief und ihr sagte, sie müsse gehen, sie müsse ihr Land verlassen, nicht irgendwann, sondern am besten jetzt gleich und für immer: Dilek Çolak war klar, dass er recht hatte.

Sie wusste, dass sie schnell ihr Land, die Türkei, verlassen musste. Das Land, in dem sie aufgewachsen war und in dem sie als Grundschullehrerin unterrichtet hatte. Das Land, das sie liebt, aber dessen Justiz sie fürchtet. Sie wusste auch, dass sie ihre Familie zurücklassen würde: ihren Bruder, ihre Schwester, ihre Eltern. »Das war schwer, schmerzhaft«, sagt Dilek Çolak heute, an einem kalten Oktobertag, acht Jahre danach. »Es blieb aber keine andere Wahl. Ich musste gehen, um nicht im Gefängnis zu landen. Um mein Leben selbstbestimmt, engagiert und frei leben zu können.«

Dilek Çolak, 37 Jahre alt, Grundschullehrerin, seit einem Jahr Studentin der Technischen Informatik an der TH Köln, engagierte Gewerkschafterin, hat sich ihr selbstbestimmtes, engagiertes, freies Leben zurückerobert. Und das Auswahlgespräch für das Stipendium

der Hans-Böckler-Stiftung, das sie am Ende bekommen hat, lief dann doch sehr gut. »Ich bekomme als Stipendiatin finanzielle Unterstützung, das hilft. Und ich habe ein Netzwerk von Kolleginnen und Kollegen, mit denen ich mich austauschen kann. Das gibt mir Sicherheit.«

Sie engagiert sich in der Gewerkschaft

Sicherheit: Das ist das, was Dilek Çolak in der Türkei nicht mehr hatte, nicht mehr hat, nie mehr haben wird. Wenn man mit ihr darüber spricht, wie es zu all dem kommen konnte, wie es geschah, dass gegen sie Anklage erhoben, dass sie schließlich zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde, dann spürt man, wie unverständlich alles für sie bis heute ist. Dass sie es nicht richtig erklären, selbst nicht nachvollziehen kann.

Dilek Çolak ist in Malatya geboren, eine Stadt mit rund 800 000 Menschen im Südosten der Türkei. Sie studiert Lehramt an der Malatya-İnönü-Universität und arbeitet später in Diyarbakir als Lehrerin an einer Schule. Und sie engagiert sich in der Gewerkschaft. Sie wird Mitglied der Eğitim Sen, die im türkischen Gewerkschaftsbund KESK für Bildung und Wissenschaft zuständig ist.

»Ich habe mit Frauengruppen für die Rechte der Kurden und für Frauenrechte gekämpft«, erzählt Dilek Çolak. »Die Arbeit war mir sehr wichtig, weil viele Frauen ihre Rechte auf Bildung und Arbeit noch immer nicht wahrnehmen können. Auch mein eigener Weg zum Studium war schwierig. Schon allein deshalb, weil meine Muttersprache Kurdisch ist.« Letztlich war es dieser Einsatz für die kurdische Kultur und Sprache, letztlich war es ihr großer Mut, ihr Engagement und ihre Kreativität, die Dilek Çolak zur Ausreise zwangen.

Damals in der Türkei arbeitete Dilek Çolak an einem gewerkschaftlichen Projekt mit: »Frauen machen Kino in ihrer Muttersprache« war der Titel. Zusammen mit ihren Schülerinnen und Schülern produzierte sie einen Kurzfilm in kurdischer Sprache. Der handelte von den Erfahrungen der jungen Menschen beim Sprechen ihrer Muttersprache. »Ich habe als Lehrerin erlebt, dass die kurdischen Kinder in der Schule ihre Muttersprache nicht sprechen durften«, sagt Dilek Çolak. »Ich habe gesehen, wie sie das belastet, wie sehr sie darunter litten.« Der Film, sagt sie, war ihr eine Herzensangelegenheit. Aber es war zugleich gefährlich, an ihm zu arbeiten.

Zwei Jahre lebt sie in einem Camp

Wie sehr, das wird deutlich, als Dilek plötzlich verhaftet wird. 2008 muss sie vier Monate in Untersuchungshaft verbringen. Der darauffolgende Prozess dauert mehrere Jahre – am Ende steht ein Urteil: sieben Jahre und drei Monate Gefängnis. Bevor das Urteil aber rechtskräftig wird, bevor sie wieder hätte ins Gefängnis gehen müssen, schafft Dilek Çolak es, aus dem Land zu fliehen.

Im Mai 2016 kommt Dilek Çolak über den Irak nach Deutschland. Sie beantragt politisches Asyl und bekommt es zuerkannt. Zwei Jahre lang lebt sie in einem Camp in der Nähe von Darmstadt. Dann kommt sie bei Freunden unter. Im Wintersemester 2020/2021 schreibt sich Dilek Çolak an der TH Köln zum Studium ein. Sie findet eine kleine Wohnung. Sie lernt jeden Abend Deutsch. Sie belegt Sprachkurse, liest, manchmal bis spät in die Nacht, Bücher über Software- und Hardwareprogrammierung.

Und sie engagiert sich weiter als Gewerkschafterin: Sie wird Mitglied in der GEW, besucht DGB-Veranstaltungen. »Ich lerne viel, ich arbeite hart«, sagt Dilek Çolak. »Ich will mir in Deutschland ein Leben aufbauen.« In der Türkei wird das nicht möglich sein. Dilek Çolak macht sich da keine Illusionen. Das macht es nicht leichter. »Ich telefoniere täglich mit meinen Eltern und meinen Geschwistern in der Türkei«, sagt sie. »An manchen Tagen ist es sehr, sehr schwer.«

Was dann hilft? Das Wissen, dass sie Menschen um sich hat, die für sie da sind, sagt Dilek Çolak, zu denen sie gehen kann. Die Mitbewohner in ihrem Wohnprojekt, in dem ältere und junge Menschen unter einem Dach leben. Die Kommilitoninnen, die mit ihr studieren und die Dilek im neuen Semester endlich nicht immer nur in Videokonferenzen sehen will.

Und auch das: Ihre Mitstreiterinnen und Mitstreiter in der Gewerkschaft und bei der HBS. »Wir sind ein gutes Team«, sagt Dilek Çolak. »Wir halten alle zusammen.«

HBS-Stipendien

Die Hans-Böckler-Stiftung (HBS) ist die Stiftung des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Rund 3000 Stipendiatinnen und Stipendiaten studieren oder promovieren jährlich mit Unterstützung der HBS. Ein Ziel der Stipendien ist es auch, einen Beitrag zu mehr Chancengerechtigkeit zu leisten. Dazu vergibt die HBS als einziges Förderwerk Stipendien für das Abitur auf dem Zweiten Bildungsweg.

- Die besten Aussichten auf eines der begehrten Stipendien haben diejenigen, die sich in besonderem Maße ehrenamtlich engagieren, also Verantwortung für sich und andere in der Gesellschaft und im Betrieb übernehmen. Und die (sehr) gute Leistungen erbringen. Ein besonderes Augenmerk legt die HBS auch auf die Lebensumstände und die Biografie der Bewerberinnen und Bewerber. Ein Migrationshintergrund, ein Arbeiterhaushalt oder eine körperliche Beeinträchtigung sprechen für sie nicht gegen ein Stipendium. Im Gegenteil: Sie setzen die Leistungen und das Engagement erst ins rechte Licht.
- Ein Stipendium zahlt sich dabei doppelt aus. Neben der finanziellen Förderung, die bis zu 752 Euro im Monat plus 300 Euro Studienkostenpauschale betragen kann, gibt es ein Angebot an Seminaren, Praktika, Tagungen, Studienreisen und zur Vernetzung.

Bewerbungen sind online möglich. Für Mitglieder der IG Metall empfiehlt es sich, mit ihrer Bewerbung auch ein Referenzschreiben der Geschäftsstelle einzureichen. Die Bewerbungsfrist für das Wintersemester läuft vom 19. November bis zum 1. Februar, für das Sommersemester in der Regel vom 15. Mai bis zum 1. Juli.

- Zwischen dem Bewerbungsschluss und der Entscheidung liegen etwa sechs Monate und einige Gespräche mit der HBS, mit Vertrauensdozentinnen und -dozenten sowie Vertreterinnen und Vertretern der Stipendiaten und der Gewerkschaften. Ihr braucht also etwas Geduld, aber es lohnt sich!

Titel

FairWandel – Zukunft erkämpfen

Der Bundestag ist gewählt. Die IG Metall macht Druck auf die mögliche Regierungskoalition, damit sie die Weichen stellt für unsere Zukunft, mit 500 Milliarden Euro Investitionen. Denn die Arbeitgeber investieren zu wenig in die Transformation, in neue Produkte und Arbeit. Einige nutzen den Wandel sogar, um billig zu verlagern. Wir kämpfen, um den Wandel fair zu gestalten und unsere Zukunft zu sichern.

Von Simon Che Berberich und Dirk Erb

Illustration: Henning Reith

Der Wandel ist in vollem Gang: die Transformation, die Energiewende, der Umstieg auf Elektroautos, die Digitalisierung. Der Wandel gefährdet Hunderttausende Arbeitsplätze. Die Arbeitgeber investieren oft zu wenig. Einige nutzen die Gelegenheit, um billig zu verlagern.

Die IG Metall will einen fairen Wandel, der gute Arbeit auch in Zukunft sichert. Die neue Regierung muss dafür Gesetze und Investitionen auf den Weg bringen. Am 29. Oktober sind wir zu Tausenden auf die Straße gegangen, um für unsere Forderungen (rechte Seite) zu demonstrieren – für #FairWandel.

IG Metall und Betriebsräte kämpfen für die Zukunft

In vielen Betrieben kämpfen Beschäftigte, Betriebsräte und die IG Metall gerade gegen Abbau, Verlagerung und Schließung – und für Produkte und Arbeit für die Zukunft. Etwa bei Ford in Saarlouis (Seite 26). 5000 Arbeitsplätze sind dort in Gefahr.

Bei Caterpillar kämpfen Beschäftigte und IG Metall um den Schiffsmotorenbau in Kiel, Henstedt-Ulzburg und Rostock. Die US-Konzernleitung hatte den 900 Beschäftigten ihr Aus in einer siebenminütigen Videobotschaft verkündet. In zig anderen Unternehmen geht es gerade ähnlich zu. Die Transformation ist häufig nur ein Vorwand. Oft wollen sie nur billig verlagern. Etwa beim Autozulieferer Bosch. Das Werk München mit 265 Beschäftigten steht auf der Kippe. Zwar werden Kraftstoffpumpen und Einspritzventile die nächsten acht, neun Jahre noch gebraucht. Doch statt weiter dort zu produzieren, soll das meiste davon nach Tschechien gehen. Perspektiven für die Produktion in München? Keine.

Das Elektronikwerk in Arnstadt mit 100 Arbeitsplätzen will Bosch bis zum Jahresende schließen. Damit bricht Bosch einen Tarifvertrag zur Beschäftigungssicherung. Sieben Jahre hatte das Management Zeit, neue Produkte zu finden. Die Beschäftigten haben viele Vorschläge gemacht, doch keiner wurde umgesetzt.

Längst ist nicht mehr nur die Produktion betroffen, sondern auch die Forschung und Entwicklung. Bei Bosch in Bühl in Baden sollen 1000 der 3800 Arbeitsplätze verlagert werden. Dabei stellt Bosch hier Motoren für Fensterheber und Sitze her, die auch in Elektroautos gebraucht werden. Doch die Nachfolgeserien gehen weg: nach Ungarn, Serbien, China. Betriebsbedingte Kündigungen hat der Betriebsrat zwar verhindert, doch die Beschäftigten bekommen Aufhebungsverträge aufgedrückt. Es erwischt auch Hunderte Ingenieurinnen und Ingenieure.

Das lassen sich die Beschäftigten nicht bieten. Betriebsräte und IG Metall arbeiten mit Experten, etwa vom Info-Institut, an Alternativkonzepten. Die Proteste laufen. Bosch-Beschäftigte aus der ganzen Republik kommen zu den bedrohten Standorten, zu einem Solidaritätsaktionstag am 19. November. So wie bei Bosch läuft es in vielen Betrieben. Beschäftigte, Betriebsräte und IG Metall kämpfen, um die Zukunft zu sichern.

IG Metall und Betriebsräte setzen Zukunftstarifverträge durch

Das geht: Das haben IG Metall, Betriebsräte und Beschäftigte bereits in vielen Betrieben gezeigt. Sie machen Druck auf die Arbeitgeber, erarbeiten mit Experten alternative Konzepte und setzen Zukunftstarifverträge durch, mit konkreten Zusagen.

Continental Rheinböllen: Die IG Metall-Vertrauensleute aus der Nachtschicht treffen sich, um an der Transformation zu arbeiten und ihre Ideen für die Zukunft zu entwickeln.

Foto: Frank Rumpenhorst

Das geht auch bei Bosch: In Homburg (Saar) haben Beschäftigte, Betriebsrat und IG Metall nach fünf Jahren Kampf den Umstieg vom Verbrenner auf Wasserstoff geschafft – und feste Produktzusagen und Kapazitäten durchgesetzt. Beim Autozulieferer Continental in Rheinböllen (Rheinland-Pfalz) geht es jetzt an die Umsetzung des neuen Zukunftstarifvertrags, den sie sich erkämpft haben. Betriebsräte und

IG Metall-Vertrauensleute arbeiten und bestimmen mit bei der Transformation, unterstützt von der IG Metall und Experten der Technologieberatungsstelle der DGB-Gewerkschaften.

»Wir binden Beschäftigte als Sachverständige in die Transformation ein.«
Dieter Bast, Betriebsrat, Continental, Rheinböllen

Vor einem Jahr hatte die Continental-Konzernspitze Verlagerungen und Abbau verkündet – ohne belastbare Zusagen für die Zukunft. Doch mit Warnstreiks holten sich die Beschäftigten ihren Zukunftstarifvertrag. Zwar gibt es Personalabbau, doch deutlich später, sozialverträglich über Altersteilzeit und Abfindungen. Zusätzlich ist die Arbeit in der Zukunft gesichert.

IG Metall und Betriebsräte kümmern sich um Förderung

Mit Kämpfen in einzelnen Betrieben allein lässt sich die Zukunft nicht sichern. Der Wandel, neue Produkte und Produktion, Batterien, Wasserstoff – das alles kostet viel Geld. Betriebsräte und IG Metall setzen sich daher bei der Politik für Investitionen in Infrastruktur und für Fördergelder ein. Auf Drängen der IG Metall hat die Politik einen Zukunftsfonds Automobilindustrie mit einer Milliarde Euro aufgelegt. Die IG Metall fordert weitere Transformationsfonds – etwa für Zukunftstechnologien, mit 120 Milliarden Euro. Und einen Transformationsfonds Stahl mit 10 Milliarden Euro bis 2030, um von Koks auf Wasserstoff umzusteigen.

Genau vor diesem Umstieg steht auch die Fondium-Gießerei in Mettmann (NRW) (Foto rechts oben). Wie viele andere Betriebe schafft es Fondium nicht aus eigener Kraft. Daher kümmern sich Betriebsrat und IG Metall Velbert mit der Geschäftsleitung um Fördergelder für den CO2-Ausstieg. Fondium gießt zwar vor allem Fahrwerksteile, die auch in Elektroautos gebraucht werden. Doch die Endhersteller ziehen die Aufträge ab, oft nach Fernost, trotz schlechterer Umweltstandards und Transportwegen um den halben Erdball – wegen ein paar Euro. »Das CO2 interessiert die herzlich wenig. Es zählt nur der Preis«, kritisiert der Betriebsratsvorsitzende Halit Efetürk. »Das kann doch niemand wollen. Wir brauchen die aktive Unterstützung des Staates, um unsere guten tariflichen Arbeitsplätze hier halten zu können.«

Die Politik muss Weichen stellen

Das fordert die IG Metall

Wir fordern sichere Brücken in die Arbeitswelt von morgen – keine Entlassungen in der Transformation

Neue Wertschöpfung und Arbeit muss bei uns entstehen, nicht in Billiglohnländern. Dazu brauchen wir Übergänge und Qualifizierung:

- Anspruch auf eine zweite Ausbildung
- Transformationskurzarbeitergeld
- steuerliche Förderung der 4-Tage-Woche
- dauerhaft Rente mit 63 nach 45 Beitragsjahren

Wir fordern eine Industrie- und Strukturpolitik für zukunftsfähige Arbeitsplätze mit guter Arbeit und sicherer Ausbildung

Der Staat muss Schlüsseltechnologien wie Halbleiter, Batteriezellen und Wasserstoff fördern. Dafür müssen verbindliche Kriterien gelten:

- Förderung nur mit Zusagen zu Investitionen, Beschäftigung und Qualifizierung
- verbindliche Quoten für Ausbildung und gesicherte Übernahme nach der Ausbildung
- konkreter Plan, mit Zukunftstarifvertrag, Qualifizierung und Mitbestimmung

Wir fordern 500 Milliarden Euro öffentliche Investitionen bis 2030. Der Staat muss für die Umstellung investieren:

- Turboausbauplan für Ladesäulen, Wasserstoff und weitere CO2-freie Antriebe
- Transformationsfonds für Zukunftstechnologien in Höhe von 120 Milliarden Euro sowie ein Transformationsfonds Stahl in Höhe von 10 Milliarden Euro bis 2030
- Ausbau der erneuerbaren Energien auf 70 Prozent bis 2030

Wir fordern eine solidarische Finanzierung

Für die nötigen Zukunftsinvestitionen brauchen wir einen handlungsfähigen Staat:

- Reform des Steuersystems durch höhere Steuern für Reiche und Vermögende, Entlastung der unteren und mittleren Einkommen
- Tarif als Voraussetzung bei öffentlicher Vergabe

Ausführliche Forderungen zu FairWandel sowie Berichte und Bilder vom Aktionstag am 29. Oktober: igmetall.de/fairwandel

Betriebsratswahlen 2021 jetzt kandidieren und Zukunft mitgestalten

Um den Wandel fair zu gestalten und Zukunft zu sichern, brauchen wir eine starke IG Metall in den Betrieben und in den Betriebsräten. Bald stehen erneut Wahlen in den Betrieben an, die Betriebsratswahlen 2022. Gewählt wird von März bis Mai 2022. Auch Du kannst kandidieren und Zukunft sichern. Frag Deinen Betriebsrat oder Deine IG Metall vor Ort.

»Es geht um Respekt für die Beschäftigten«

Interview

Von der Werkhalle ins Parlament: Der Metaller Markus Hümpfer (29) ist frisch gewählter Bundestagsabgeordneter. Was er als erstes anpacken will – und was die IG Metall mit seiner Politik zu tun hat.

Bei der Fondium-Gießerei in Mettmann/NRW kümmern sich Betriebsrat und IG Metall gemeinsam mit der Geschäftsleitung darum, Fördergelder für die Umstellung auf grünen Wasserstoff und CO2-neutrale Produktion zu erschließen. Dazu kam auch der Erste Vorsitzende der IG Metall Jörg Hofmann (Foto oben Mitte) zur Beratung und einem Betriebsrundgang in die Gießerei.

Foto: Thomas Range

Markus Hümpfer sitzt für die SPD im neu gewählten Bundestag.

Foto: Nele Brüggemann

Glückwunsch zum Wahlerfolg, Kollege! Was willst Du in Berlin als Erstes anpacken?

Den Mindestlohn auf 12 Euro erhöhen! Da geht es um Respekt für die Arbeit und für die Beschäftigten. Alle Menschen sollten von ihrem Lohn leben können – ohne Aufstockung vom Amt.

Du kommst aus Schweinfurt, einer Hochburg der Metallindustrie. Siehst Du Dich im Bundestag als Stimme der Industriebeschäftigten?

Auf jeden Fall. Ich habe bei ZF meine Ausbildung zum Industriemechaniker gemacht, danach als Maschinenbediener gearbeitet. Da habe ich alle Probleme mitbekommen. Besonders die der Automobilindustrie und der Zulieferer.

Welche Rolle hat die IG Metall für Deinen Werdegang gespielt?

Ich bin mit 16 Jahren zur IG Metall gekommen. Damals fanden gerade JAV-Wahlen statt. Ich habe mich aufstellen lassen und bin direkt gewählt worden. Unser zentrales Thema war: unbefristete Übernahme nach der Ausbildung. Dafür haben wir gekämpft – und gewonnen. Das war eine coole Zeit. Ich habe gemerkt, dass man gemeinsam Dinge zum Guten verändern kann.

Wie stehst Du zum Klimaschutz?

Fest steht: Die Wirtschaft muss CO2-neutral werden. Klimaschutz braucht aber auch eine soziale Absicherung.

Was heißt das konkret?

In jeder Epoche sind angestammte Jobs weggefallen und neue entstanden. Aber jetzt wird das schneller passieren als früher, gerade im produzierenden Gewerbe. Das heißt: Wir brauchen ein Recht auf Weiterbildung. Dazu gehören Zuschüsse zum Lebensunterhalt, damit Beschäftigte sich die Weiterbildung überhaupt leisten können.

Fortbildung allein wird nicht reichen.

Wir brauchen mehr Investitionen: in Wasserstoff- und Batterietechnik, in Forschung und Entwicklung. Deutschland hat den weltweiten Trend zur E-Mobilität ein bisschen verschlafen. Dass darf uns beim Wasserstoff nicht noch mal passieren. Im Schwerlastverkehr wird Wasserstoff eine große Rolle spielen.

Wie willst Du die staatlichen Investitionen finanzieren?

Wer sehr viel hat, sollte ein bisschen mehr zur Finanzierung unseres Gemeinwesens beitragen. Und internationale Konzerne wie Amazon oder Google müssen endlich angemessene Steuern zahlen. Das wird dank der nächsten Regierungskoalition hoffentlich möglich sein.

Das ausführliche Interview mit Markus Hümpfer gibt es auf igmetall.de

Suche: »Hümpfer«

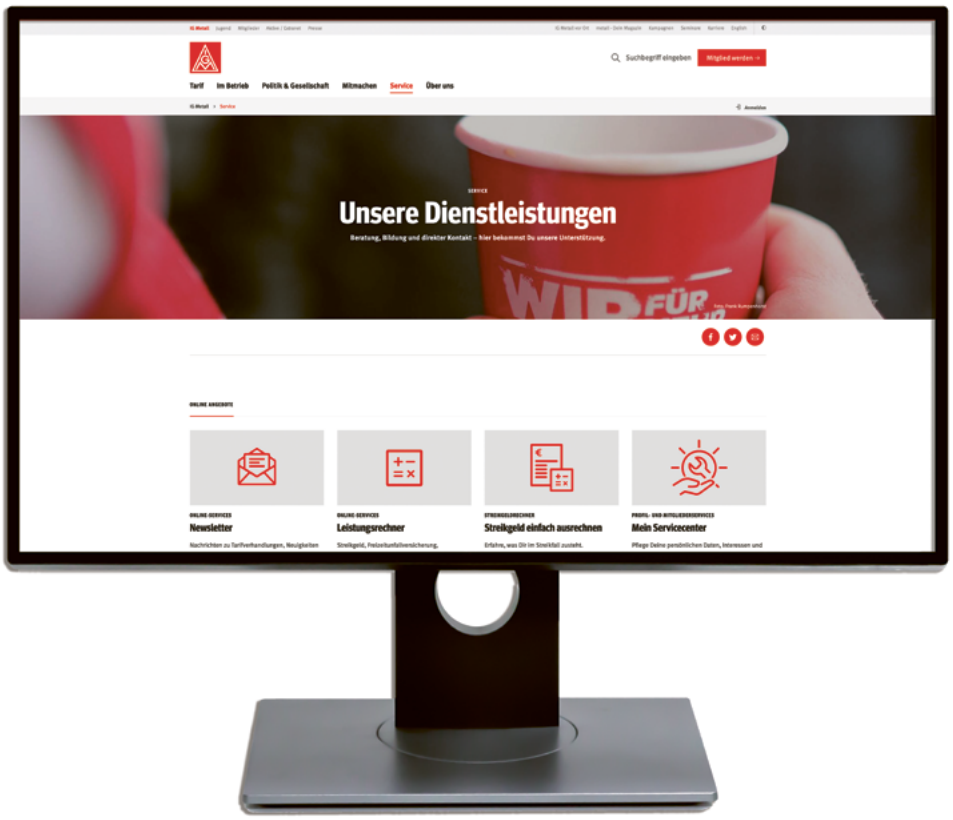
Rat für Tat

Dein Servicecenter auf igmetall.de

Ratgeber

Wer sich auf der Website der IG Metall online registriert, kann im Servicecenter seine persönlichen Daten pflegen, Newsletter abonnieren und verwalten, Dokumente herunterladen und exklusive Angebote nutzen. Hier erfährst Du, welche Vorteile Dir ein Zugang verschafft.

Von Antonela Pelivan



Im Servicecenter kannst Du Deine persönlichen Daten pflegen, Dein Passwort ändern oder Dokumente herunterladen. Richte Dir jetzt Dein persönliches Konto ein: igmetall.de/anmelden

Foto Bildschirm: istock.com/mypum

Metallerinnen und Metaller, die sich auf der Website der IG Metall online registrieren, können nicht nur ihre persönlichen Daten, wie Adresse, E-Mail oder Telefonnummer bearbeiten und aktualisieren, sondern auch nützliche Dokumente herunterladen. Zudem kannst Du den IG Metall-Newsletter bestellen und verwalten, Deinen persönlichen Schlüsselfinder, die ISIC-Card für Studierende und im Falle eines Streiks Dein Streikgeld beantragen. Wenn Du Deinen Gewerkschaftsbeitrag per Lastschrift vom Konto

abbuchen lassen willst, kannst Du über Dein persönliches Benutzerkonto der IG Metall ein sogenanntes SEPA-Mandat erteilen. Alle Onlineservices kannst Du rund um die Uhr unkompliziert und schnell nutzen.

Die IG Metall wird den Service im Portal um weitere Dienste ausbauen. Es lohnt sich also für Euch, einen Blick reinzuwerfen.

Benutzerkonto erstellen

Zuerst musst Du auf **igmetall.de/anmelden** ein Benutzerkonto erstellen. Halte dazu Deine achtstellige Mitgliedsnummer bereit. Gib als Vor- und Nachname in exakt der gleichen Schreibweise wie auf Deinem IG Metall-Mitgliedsausweis und Dein Geburtsdatum an. Dein persönliches Passwort sollte mindestens aus acht Zeichen und einer Kombination von Klein- und Großbuchstaben, Zahlen sowie Sonderzeichen bestehen.

Nach erfolgreicher Registrierung kannst Du Dich im Mitgliederbereich einloggen und auf **igmetall.de/servicecenter** Deine persönlichen Daten wie Adresse, E-Mail und Telefonnummern checken, ergänzen oder aktualisieren.

Beachte: Wenn Du Dein Benutzerkonto auf igmetall.de mehr als 24 Monate nicht genutzt hast, wird Dein Profil aus Datenschutzgründen gelöscht.

Selbstverständlich stehen Dir die Kolleginnen und Kollegen Deiner IG Metall vor Ort weiterhin für alle Fragen rund um Deine Mitgliedschaft zur Verfügung. Sie helfen Dir gern, wenn Du Daten wie Name oder Mitgliedsbeitrag korrigieren möchtest. Diese Angaben kannst Du in Deinem Benutzerkonto nicht selbst verwalten oder ändern. Bitte kontaktiere in diesem Fall Deine zuständige IG Metall-Geschäftsstelle. Adresse und Telefonnummer findest Du hier: **igmetall.de/vor-ort**

Beitragsnachweise runterladen

Du willst Deinen Gewerkschaftsbeitrag beim Finanzamt absetzen? Unter Downloads findest Du die Beitragsbestätigungen für die vergangenen vier Jahre, die Du alle als PDF herunterladen kannst.

SEPA-Mandat erteilen

Um Deinen Mitgliedsbeitrag per Lastschrift einziehen zu lassen, kannst Du der IG Metall Dein SEPA-Mandat erteilen. Hinterlege dazu im Servicecenter einfach Deine IBAN, bestätige, dass Du die Inhaberin oder der Inhaber des Kontos bist, und erteile das Mandat. Fertig! Übrigens: Auch Kontodaten lassen sich dort ändern.

Tarifliche Mitgliedervorteile nutzen

In dieser Kachel finden registrierte **Mitglieder in Leiharbeit** eine Mustervorlage, um beim Verleihbetrieb ihren IG Metall-Mitgliederbonus beantragen zu können. Zudem gibt es dort die personalisierte Mitgliedsbescheinigung, die Leihbeschäftigte als PDF herunterladen können, um sie dem Antrag beizulegen. Auch besteht dort die Möglichkeit für Mitglieder in der Metall- und Elektroindustrie, einen Antrag für die **tarifliche**

Freistellungszeit (T-Zug) herunterzuladen. **Achtung:** Die Kachel ist ausschließlich für die genannte Personengruppen sicht- und nutzbar. Weitere Informationen zum Mitgliederbonus für Leihbeschäftigte findest Du auf Seite 23 dieser Ausgabe oder hier: igmetall.de/mitgliedervorteil-leiharbeit

ISIC – die Karte für Studierende

Die International Student Identity Card (ISIC) ist der in 130 Ländern akzeptierte Ausweis für Studierende, Auszubildende sowie Schülerinnen und Schüler ab zwölf Jahren. Du bekommst dadurch Zugang zu exklusiven Vergünstigungen, etwa für Unterkünfte, Sprachkurse, Carsharing, Museen, Onlineshops und Auslandsreisen. In Notfällen kannst Du rund um die Uhr und weltweit die kostenlose Helpline anrufen. Die ISIC ist ab Ausstellung ein Jahr gültig. Du willst die IG Metall-ISIC-Card kostenfrei bestellen? Dann fülle im Servicecenter unter **ISIC-Card** einfach das Bestellformular aus. Weitere Hinweise findest Du auch hier: igmetall.de/isic

Schlüsselfinder bestellen und verwalten

Der Schlüsselfinder ist ein kleiner nummerierter Anhänger mit IG Metall-Logo, den Du an Deinen Schlüsselbund hängen kannst. Wenn Du Deinen Schlüssel verlierst, kann die Finderin oder der Finder den Bund samt Anhänger in jeden Briefkasten der Deutschen Post werfen. Die Post stellt den Schlüssel der IG Metall zu, die Dich über die individuelle Nummer auf dem Anhänger als registriertes Mitglied identifiziert und Dich dann informiert. Dank des Anhängers kommt Dein Schlüssel wie von selbst zu Dir zurück. Du kannst insgesamt acht Schlüsselfinder bestellen und sie an Familienangehörige abgeben. Jeder Schlüsselfinder muss angemeldet werden. Mehr Informationen findest Du im Serviceportal unter **Schlüsselfinder** oder hier: igmetall.de/schluesselfinder

Newsletter abonnieren und verwalten

Vernetzt und informiert sein, wissen, was passiert – das ist der erste Schritt auf dem Weg, etwas zu verändern. Mach mit und trage Dich im Serviceportal unter **Newsletter** für den Infoservice der IG Metall ein! Du erhältst dann einmal im Monat unseren Newsletter mit aktuellen Informationen, Fakten und Hintergründen per E-Mail. Übrigens: Auch interessierte Nichtmitglieder können sich online registrieren und exklusive Informationen erhalten. igmetall.de/service

Probleme bei der Registrierung?

Wenn Du Probleme bei der Registrierung im Serviceportal hast, dann schreibe eine E-Mail an support@igmetall.de.

Deine Daten sind sicher

Der Schutz Deiner personenbezogenen Daten ist uns ein wichtiges Anliegen. Personenbezogene Daten sind alle Daten, die auf Dich persönlich bezogen sind, etwa Name, Anschrift oder E-Mail-Adresse. Die Datenschutzerklärung der IG Metall findest Du hier: igmetall.de/datenschutz

Politik & Gesellschaft

Ein Hauch Neapel vom Nördlinger Ries

Porträt

Unter seinem Spitznamen Waldi hat es Metaller Sebastian Maletzke geschafft, seine beiden Leidenschaften zu vereinen: Pizzabacken und tüfteln. Jetzt sorgt er auch als Youtuber für Furore.

Von Tobias Helfrich

Fotos: Marco Kleebauer

Wer Waldi in seinem Zuhause antreffen will, sollte nicht an der Tür klingeln, sondern besser gleich in der Werkstatt nebenan nachsehen. Dort tüftelt der gelernte Schreiner, der durch seine Arbeit bei einem Türenhersteller zur IG Metall gekommen ist, an großen und kleinen Projekten, um sich seine Träume zu erfüllen: »Wirkliche Leidenschaften habe ich eigentlich nur zwei: Ich liebe es, Pizza zu backen, und ich arbeite unheimlich gern mit Holz«, verrät Waldi, der eigentlich Sebastian heißt. »Ich weiß gar nicht mehr, wie es zu dem Spitznamen gekommen ist, das ist schon so lange her. Aber bis heute nennen mich meine Freunde so.«

Heute ist sein Spitzname auch sein Markenzeichen: Waldi, der Name steht einerseits für sein Pizzacatering in seiner Heimat, dem Nördlinger Ries, andererseits für seinen Youtube-Kanal, der sich rund um Pizza dreht.

Im eigenen Garten ging es los

Waldis Leidenschaft fürs Pizzabacken beginnt vor über zehn Jahren. Sein Vater, ebenfalls Schreiner, hatte im Garten ein Häuschen zum Brotbacken gebaut. Da der Ofen beim Anfeuern sehr hohe Temperaturen erreicht, nutzt Waldi die Gelegenheit: »Fürs Pizzabacken ist so eine Hitze ideal. Da habe ich es mal mit einer Pizza probiert, bevor meine Eltern das Brot reingeschoben haben.«

Nach der ersten Pizza aus dem Holzofen lässt ihn das Thema nicht mehr los: »Ich habe stundenlang im Internet nach Rezepten gesucht, viel ausprobiert. Das Faszinierende beim Pizzabacken ist für mich, dass es so einfach aussieht, dabei kann man so viel falsch machen.«

Doch Waldi macht vieles richtig. Er lernt, wie er dem Teig zu mehr Aroma verhelfen kann, was es bei der Zubereitung zu beachten gilt. Er absolviert Kurse, fliegt nach Neapel, dem Mekka der Pizza, um den besten Pizzabäckern über die Schulter zu schauen. Schon bald backt er nicht nur für sich, sondern auch für Familie und Freunde. »Mir hat es Spaß gemacht, Pizzen für meine Leute zu backen – und umso mehr, wie gut sie angekommen sind. Besser als in jeder Pizzeria, hat man mir immer gesagt.«

Das Lob stachelt Waldi an. Er will seine Pizza unter mehr Menschen als nur seine Freunde bringen. Aber wie? Eine mobile Pizzeria soll es richten: Waldi kauft eine Ape, einen italienischen Kleintransporter mit drei Rädern. Er kramt sein Wissen aus der Technikerausbildung wieder hervor, fertigt 3-D-Entwürfe an und geht damit zum Schlosser im Ort.

Aus dem Hobby wird Catering

Zusammen bauen sie die Pizza-Ape, Waldis Foodtruck (siehe Video über QR-Code). Damit fährt Waldi zu Feiern oder Hochzeiten in der Umgebung, backt Pizzen für bis zu 300 Leute. Tagelange Vorbereitung und das anschließende Saubermachen stören ihn nicht. »Ich wollte mit dem Catering nicht das große Geld verdienen. Mich hat es einfach glücklich gemacht, dass die Leute auf den Feiern zu mir gekommen sind, um mir beim Zubereiten der Pizzen zuzuschauen. Man kommt ins Gespräch, erhält Bestätigung für das, was man gern tut, und hat ein schönes Gefühl des Zusammenseins.« Das Pizzacatering hat Waldi an den Sommerwochenenden fest im Griff.

Youtube ändert alles

Doch nach gut zwei Jahren mit der Ape blickt er auf das nächste Ziel: einen eigenen Youtube-Kanal. »Als ich selbst nach Rezepten im Internet gesucht habe, ist mir schnell aufgefallen, dass es wenig gute Rezeptvideos auf Deutsch gibt. Also habe ich meine Handykamera genommen und ein eigenes Video gedreht.« Bei einem Video ist es nicht geblieben. Mittlerweile versorgt Waldi seine über 50 000 Abonnentinnen und Abonnenten mit Videos rund um die Pizza.

Zum Youtube-Kanal ist noch ein eigener Onlineshop für Pizzaprodukte dazugekommen. Darüber vertreibt Waldi auch eigene Produkte wie Teigschüsseln oder Servierbretter – geschreinert in der hauseigenen Werkstatt.

Und das nächste Projekt? »Mit dem Catering, dem Youtube-Kanal und meinem Shop habe ich genug zu tun«, sagt Waldi und lacht. Aber dann fällt ihm doch etwas ein: »Bald geht es aber für ein paar Tage nach Italien. Da helfe ich bei einer Olivenernte mit. Ich will noch mehr über Olivenöl wissen.«

Waldi in seinem Element: Seit er einmal eine Pizza im heimischen Ofen ausprobiert hat, lässt ihn das Pizzabacken nicht mehr los.

»Mir hat es einfach Spaß gemacht, für meine Leute Pizzen zu backen.«

Hier kannst Du Dir ein Video ansehen, wie Waldi seinen Foodtruck gebaut hat:

youtube.com/watch?v=ZsdNtRcX8XQ

Politik und Gesellschaft

Ein Thema – zwei Meinungen

Klima schützen, Wirtschaft umbauen

Wie gelingt die soziale und ökologische Transformation der Wirtschaft? Wie kann es Deutschland schaffen, dass Wohlstand und gute Arbeitsplätze auch in einer klimaneutralen Wirtschaft erhalten bleiben? Und welche Wirtschaftspolitik wäre eine gute Klimapolitik, die gleichzeitig die Menschen mit mittleren und kleinen Einkommen nicht überfordert? Prof. Dr. Michael Hüther und Dr. Sahra Wagenknecht beteiligen sich mit eigenen Beiträgen an der Debatte.

Prof. Dr. Michael Hüther, Wirtschaftswissenschaftler und Direktor des Instituts der deutschen Wirtschaft in Köln

Foto: Institut der deutschen Wirtschaft

Die deutsche Wirtschaft kann auf ein Jahrzehnt inklusiven Wachstums zurückblicken, das eine beachtliche Zunahme sozialversicherungspflichtiger Normalarbeitsverhältnisse und eine starke Einkommensentwicklung für viele Einkommensgruppen mit sich brachte. Damit Deutschland Wohlstand und Wachstum stärker vom CO2-Ausstoß entkoppeln und dabei das Land der guten Löhne und guten Arbeitsplätze bleiben kann, sind große Anstrengungen in Forschung und Entwicklung sowie Investitionen in die Infrastruktur nötig. Das kann nur gelingen, wenn sich klimafreundliches Wirtschaften in Deutschland verlässlich rechnet.

Die Innovationskraft der deutschen Wirtschaft kann einen entscheidenden Beitrag dazu leisten, die globale Dekarbonisierung zu ermöglichen. In diesem Sinne sollte die angebrochene Dekade zu einem Erneuerungsjahrzent gemacht werden. Damit sich die besten und effizientesten Ideen durchsetzen, braucht es marktwirtschaftliche Mechanismen und einen wirksamen Schutz vor Klimadumping. Denn dem Klima ist nicht geholfen, wenn Innovationen nicht rentabel eingesetzt werden können oder Unternehmen in Länder mit weniger strikten Klimavorgaben abwandern.

Notwendig sind daher neben der internationalen Koordinierung der klimapolitischen Maßnahmen geeignete Maßnahmen zum Schutz vor der Verlagerung von Produktion, Arbeitsplätzen und Emissionen sowie staatliche Unterstützung bei den unternehmerischen Anstrengungen – etwa durch Klimaschutzverträge, finanzielle Anreize, öffentliche Investitionen und verlässliche politische Rahmenbedingungen (Klimaclub mit einem konsistenten Grenzausgleich).

Zudem wird eine günstige und verlässliche Versorgung mit erneuerbaren Energien auf dem Weg zur Klimaneutralität zum zentralen Standortfaktor. Vor allem energieintensive

Branchen stehen vor großen Herausforderungen. Denn die Strompreise liegen in Deutschland an der Spitze aller Länder in Europa; in den nächsten Jahren drohen Versorgungslücken und Spannungsschwankungen. Daher ist es nachvollziehbar, dass diese Unternehmen eine geringe Investitionstätigkeit aufweisen und künftige Investitionen durch die Ausgestaltung der Energiepolitik in Deutschland aufschieben.

Ziel muss es sein, diesen Trend in den nächsten Jahren umzukehren, damit die deutsche Industrie Vorbild und Innovationsmotor für klimafreundliche Produktion in anderen Regionen der Welt wird. Damit Strom und Wasserstoff die Energieträger der Zukunft werden, braucht es eine 180-Grad-Wende bei den Strompreisen; neben einer starken Reduktion der steuerlichen Belastung sind dazu rasche Investitionen in Stromerzeugung, -netze und -speicher nötig.

Insgesamt kann im anstehenden Transformationsprozess zum einen das wirtschaftspolitische Leitbild der sozialen Marktwirtschaft mit seinem Zusammenspiel aus staatlicher Infrastruktur, privater Innovationskraft und dem Druck des Wettbewerbs für den notwendigen Antrieb sorgen. Zum anderen sorgt ihr Teilhabeversprechen dafür, den Transformationsprozess und die damit einhergehenden Regeln, Preisänderungen, neuen Geschäfts- modelle und veränderten Mobilitäts- und Konsumverhalten als gesamtgesellschaftliche Aufgabe zu begreifen, ohne Unternehmen, Regionen oder Arbeitnehmer zu überfordern.

Dr. Sahra Wagenknecht, Bundestagsabgeordnete (Die Linke), promovierte in Volkswirtschaftslehre

Foto: DiG/Trialon

Der Umbau zu einer klimaneutralen Wirtschaft ist ein gewaltiger Kraftakt, der nur gelingen wird, wenn es dabei gerecht zugeht. Eine Politik, die den nötigen Wandel vor allem über den Markt, etwa durch höhere CO2-Preise, bewältigen will, ist zum Scheitern verurteilt. Bevor man Verbraucher für Heizöl, Benzin oder Diesel verstärkt zur Kasse bittet, müssen umweltfreundliche Alternativen für alle zugänglich und bezahlbar werden. Ein derartiger Umbau kostet Geld: Mindestens 80 Milliarden an Mehrinvestitionen pro Jahr sind nötig, damit Deutschland die vereinbarten Klimaziele erreicht – die Kosten für die Reparatur der Schäden, die durch Umweltkatastrophen entstehen, sind darin noch nicht eingerechnet. Es führt kein Weg daran vorbei: Die Zwangsjacke des EU-Fiskalpakts muss abgelegt und die Schuldenbremse gelöst werden, damit die nötigen Ressourcen mobilisiert werden können, die für den Ausbau regenerativer Energien, die Verkehrswende, die Modernisierung der Netzinfrastruktur und die Transformation energieintensiver Industriezweige benötigt werden.

Blinde Marktgläubigkeit und eine Steuerpolitik zugunsten kleiner Finanzeliten haben nicht nur unsere Infrastruktur zu einem Sanierungsfall gemacht, sondern auch viel

industrielle Substanz zerstört. Die Liste der Unternehmen, die von renditehungrigen Finanzinvestoren ausgeweidet wurden, ist lang. Nachhaltiges Wirtschaften bedarf einer langfristigen Perspektive, die sich am Gemeinwohl orientiert statt an Shareholder Value und kurzfristiger Rendite. In diesem Sinn sollten neue Eigentumsformen und wirtschaftsdemokratische Steuerungsmodelle erprobt oder ausgeweitet werden.

Die fällige Neuausrichtung von Zuliefer- und Wertschöpfungsketten sollte zum Anlass genommen werden, um die Auslagerung von Verantwortung an Subsubunternehmen zu stoppen und die Einhaltung von Umwelt- und Sozialstandards sicherzustellen.

Viel zu lang hat man in Deutschland und Europa auf eine aktive Industriepolitik verzichtet mit der Folge, dass wir in immer mehr technologiebezogenen Branchen von den USA und China abgehängt werden. Um neue industrielle Kerne zu schaffen und klimafreundliche Innovationen im gesellschaftlichen Maßstab durchzusetzen, braucht es eine aktive Industrie- und Ordnungspolitik. Staatliche Beihilfen dürfen nicht länger ein Tabu sein, sie dürfen aber auch nicht – wie in der Finanz- und Coronakrise – bedingungslos an Konzerne ausgereicht werden, die damit am Ende ihre Anteilseigner beglücken. Sinnvoll wäre die Schaffung eines öffentlichen Transformationsfonds, der sich dauerhaft an Industrieunternehmen beteiligt und die Dekarbonisierung mit Finanzmitteln und Know-how unterstützt.

Der Strukturwandel darf nicht zur Massenvernichtung von guten und tariflich bezahlten Arbeitsplätzen führen. Das Mindeste wäre, dass von Entlassung bedrohte Beschäftigte ein Transformationsgehalt erhalten, das ihnen die Weiterqualifizierung ermöglicht, bis sie einen gleichwertigen Arbeitsplatz gefunden haben. Dabei muss die Politik dafür sorgen, dass auch neu entstehende Industriezweige tarifgebunden und mitbestimmt sind. Besser wäre, wenn die Frage, wie und was wir arbeiten wollen, ins Zentrum der Klimapolitik rücken würde und Beschäftigte die soziale und ökologische Transformation selbst gestalten könnten, statt »Sachzwängen« unterworfen zu werden.

Kurz und bündig

Migration

IG Metall als Integrationsmotor

Studie zeigt, warum sich viele Menschen mit Migrationsgeschichte in der IG Metall engagieren.

Fast jedes vierte Mitglied der IG Metall hat einen Migrationshintergrund. Das entspricht genau dem Anteil an der Gesamtbevölkerung. Die IG Metall ist damit Spiegel der Gesellschaft – ungewöhnlich für eine politische Großorganisation.

Noch auffälliger ist das Bild bei Betriebsräten, Vertrauensleuten und Schwerbehindertenvertretungen. Dort sind Metallerinnen und Metaller mit Migrationshintergrund sogar stärker vertreten als in der gesamten Mitgliedschaft. Rund 34 Prozent der IG Metall-Vertrauensleute haben eine Migrationsgeschichte. Bei Betriebsratsmitgliedern sind es 25 Prozent.

Daran liegt es

Eine neue Studie hat die Gründe für das starke Engagement untersucht. Ergebnis: Gewerkschaft und Betrieb waren für Migrantinnen und Migranten lange Zeit die einzigen Orte, an denen sie eine Chance auf demokratische Teilhabe besaßen. Wer in jungen Jahren nach Deutschland kam, konnte dort Gemeinschaft erleben. Fast alle in der Studie Befragten beschreiben die IG Metall als politische Heimat oder Solidargemeinschaft. Hintergrund: Seit 1972 darf man sich auch ohne deutschen Pass an Betriebsratswahlen beteiligen.

In Gewerkschaftsseminaren kommt es zu Aha-Erlebnissen: Probleme im Betrieb werden verständlich. Schließlich zieht sich das gewerkschaftliche Engagement durch die Generationen: Aktive Kolleginnen und Kollegen mit Migrationsgeschichte ermuntern andere, sich ebenfalls zu engagieren oder für die IG Metall zu kandidieren.

igmetall.de/migration

Guten Appetit!

IG Metall-Mitglieder lassen es sich schmecken

Schickt metall Eure Rezepte!

Auf Seite 34 der metall steht jetzt immer ein Rezept und seine Geschichte. Die Leserinnen und Leser, die dort die Lokalseite ihrer Geschäftsstelle vorfinden, können das Rezept ab Erscheinungstag der metall im E-Paper auf **igmetall.de/metall** lesen.

Habt Ihr ein Lieblingsrezept und wollt es mit den 2,2 Millionen Metallerinnen und Metallern teilen? Dann schreibt uns mit dem Stichwort »Rezept« an **metall@igmetall**.de. Verratet uns, warum es Euer Lieblingsgericht ist, wer es Euch gegeben hat oder ob Ihr es selbst komponiert habt. Wir lassen Euer Gericht kochen, fotografieren und veröffentlichen die Zutaten und Arbeitsschritte. Und anschließend lassen es sich Millionen Menschen schmecken.

metall@igmetall.de

Angleichung Ost

35-Stunden-Woche ab 2025 bei Porsche in Leipzig

Die 35-Stunden-Woche kommt jetzt endlich auch im Osten – in immer mehr Metall-Betrieben.

»Ein historischer Erfolg für die Menschen in Ostdeutschland.«
Birgit Dietze, Bezirksleiterin der IG Metall Berlin-Brandenburg-Sachsen

Ab Januar 2022 sinken bei Porsche in Leipzig die derzeit geltenden

Foto: Porsche AG

38 Stunden auf 36,5. Ab Januar 2025 gilt dann die 35-Stunden-Woche. Die 35-Stunden-Woche im Osten kommt jetzt auch bei Porsche in Leipzig, ohne tarifliche Einschnitte und bei vollem Lohnausgleich. Das haben Betriebsrat und IG Metall in einem Zukunftsvertrag durchgesetzt, neben Zusagen zu Produkten, Auslastung und Arbeitsplätzen.

In einem ersten Schritt sinkt die Arbeitszeit ab Januar 2022 zunächst von den derzeit geltenden 38 auf 36,5 Stunden. Im Januar 2025 geht es dann auf 35 Stunden. Ermöglicht wird die Einführung der 35-Stunden-Woche bei Porsche auch durch den tariflichen Rahmen, den die IG Metall Ende Juni ausgehandelt hat. Jahrelang haben sich die Arbeitgeber gegen die Angleichung der Arbeitszeit Ost an die im Westen gewehrt. Die IG Metall-Mitglieder in den Betrieben haben dafür in der Metall-Tarifrunde im Frühjahr mit 24-Stunden-Warnstreiks Druck gemacht, allein bei Porsche fünfmal.

Bereits im Sommer hatten Betriebsräte und IG Metall bei VW Sachsen, ZF Brandenburg und SAS im sächsischen Meerane die Einführung der 35-Stunden-Woche durchgesetzt.

Mit der Zukunftsvereinbarung bei Porsche Leipzig kommt die IG Metall ihrem Ziel der Angleichung der Arbeitsbedingungen im Osten an die im Westen wieder einen Schritt näher, mehr als 31 Jahre nach der »Einheit«.

igmetall.de, Suchbegriff: Porsche 35

Leiharbeiter

Jetzt Mitgliederbonus für Leiharbeiter beantragen

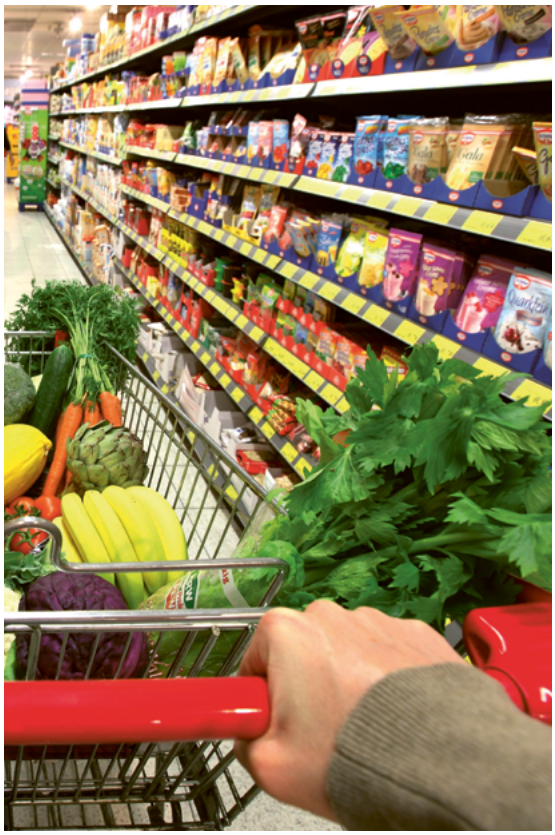
Bis zum 30. November könnt Ihr bis zu 150 Euro extra zum Weihnachtsgeld beantragen: Ab 2021 erhalten Leihbeschäftigte, die mindestens 12 Monate Mitglied der IG Metall sind, eine Extrazahlung zum Urlaubs- und zum Weihnachtsgeld, wenn sie länger als sechs Monate bei ihrer Leihfirma beschäftigt sind.

Je nach Dauer der Beschäftigung bei der Leihfirma sind zweimal 50 bis 150 Euro – also bis zu 300 Euro Mitgliedervorteil für Gewerkschaftsmitglieder im Jahr 2021 drin. Der Bonus erhöht sich dann nächstes Jahr auf zweimal 70 bis 200 Euro – und 2023 dann auf zweimal 100 bis 350 Euro im Jahr. Der Mitgliederbonus steigt dann weiter mit künftigen Tariferhöhungen. Das hat die IG Metall gemeinsam mit den anderen DGB-Gewerkschaften in Tarifverhandlungen durchgesetzt.

So sicherst Du Dir den Mitgliederbonus

Stelle den Antrag bis zum 30. November bei Deinem Verleiher oder Deinem Disponenten – per Post oder per E-Mail. Füge eine Bescheinigung über mindestens zwölf Monate Mitgliedschaft bei der IG Metall oder einer anderen DGB-Gewerkschaft bei. Die Bescheinigung darf nicht älter als vom 19. Oktober 2021 sein. Den Antrag und weitere Hintergründe zum Mitgliedervorteil für Gewerkschaftsmitglieder findest Du hier:

igmetall.de/mitgliedervorteil-leiharbeit



Mehr Geld im Portemonnaie: Wer sich bis zum 30. November per Antrag den Mitgliederbonus für Leiharbeiter sichert, erhält bis zu 150 Euro extra.

Foto: Jochen Tack/imageBROKER/pa

Mindestlohn

Nobelpreis für Forschung zum Mindestlohn

Erhöhung schadet Arbeitsmarkt nicht

David E. Card von der University of California (UC) in Berkeley hat in den frühen 90er-Jahren gezeigt, dass eine Erhöhung des Mindestlohns nicht zwangsläufig zu weniger Arbeitsplätzen führt. Dafür hat der Forscher jetzt den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften erhalten. Card verglich die Auswirkungen von Mindestlohnerhöhungen im US-Bundesstaat New Jersey auf die Beschäftigung in Fast-Food-Restaurants mit der Lage im benachbarten Pennsylvania, wo es eine solche Lohnuntergrenze nicht gab. Das Ergebnis: Trotz der Anhebung des Mindestlohns nahm in New Jersey die Beschäftigung zu, weil sich die lokale Kaufkraft verbesserte. Damit widerlegte Card die These, dass die Höhe der Löhne und Gehälter eine unmittelbare Auswirkung auf die Arbeitslosigkeit hat. So war es auch in Deutschland. Nach der Einführung des Mindestlohns im Jahr 2015 ist die Zahl der Arbeitsplätze sogar weiter gestiegen und die Arbeitslosenquote ging zurück.

Songwettbewerb IG Metall

Komponiere unseren Song

Die IG Metall sucht das Lied zum (Fair)Wandel

Tarifbewegungen, Betriebsratswahlen, Transformation: 2022 wird ein aufregendes Jahr für Metallerinnen und Metaller. Deshalb suchen wir den Soundtrack, der uns auf unserem Weg zum FairWandel begleitet, der uns aufbaut und Kraft spendet. Und dafür brauchen wir Dich. Komponiere unseren Song, der den Aufbruch in die Zukunft und unsere Werte Gerechtigkeit und Solidarität fühlbar macht. Einen Song für alle Warnstreiks, Infostände, Versammlungen, Sommerfeste und Anlässe, bei denen die IG Metall sichtbar und hörbar ist.

Bis zum 31. Januar 2022 hast Du Zeit. Wenn die Jury im Februar 2022 Dein Lied zum FairWandel-Song wählt, erhältst Du nicht nur ein Preisgeld von 3000 Euro, sondern auch eine Studioaufnahme Deines Songs und einen Liveauftritt während einer IG Metall-Veranstaltung. Für die Plätze zwei und drei gibt es 1000 beziehungsweise 750 Euro. Alle wichtigen Informationen zur Teilnahme findest Du im Netz.

igmetall.de/mitmachen/fairwandel-song

Rat und Tat

Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung besitzt hohen Beweiswert

Recht so

Eine Arbeitnehmerin reicht mit ihrer Kündigung einen »gelben Schein« ein, der eine Arbeitsunfähigkeit bis zum Ende des Arbeitsverhältnisses bescheinigt. Dem Arbeitgeber kommt das seltsam vor. Ist die Arbeitnehmerin wirklich krank? Tjark Menssen erläutert, was das Bundesarbeitsgericht zum Beweiswert einer Krankschreibung entschieden hat.

Früher war er gelb, heute ist er rosa. Sein Beweiswert kann erschüttert sein, wenn die Arbeitsunfähigkeit exakt die Dauer der Kündigungsfrist umfasst.

Foto: Smilla72/Zoonar/pa

Eine kaufmännische Angestellte hatte Anfang Februar 2019 zum Monatsende gekündigt und am selben Tag eine Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung (AU) eingereicht. Sie soll laut dem Arbeitgeber am Tag der Ausstellung einem Kollegen in ihrem damaligen Einsatzbetrieb telefonisch angekündigt haben, nicht mehr zur Arbeit zu kommen. Von einer Arbeitsunfähigkeit sei in dem Gespräch aber keine Rede gewesen.

Der Arbeitgeber verweigerte die Entgeltfortzahlung. Die Klägerin stellte sich dagegen auf den Standpunkt, sie sei ordnungsgemäß krankgeschrieben gewesen. Sie habe vor einem Burn-out gestanden. Vor dem Bundesarbeitsgericht hatte der Arbeitgeber mit seiner Revision jedoch Erfolg. Nach Ansicht des Senats wurde der Beweiswert der AU erschüttert, weil diese exakt die Restlaufzeit des Arbeitsverhältnisses abdeckte. Deshalb hätten ernsthafte Zweifel an der Arbeitsunfähigkeit bestanden. Die Klägerin hätte daher darlegen und beweisen müssen, dass sie tatsächlich nicht arbeiten konnte. Dieser Beweis könne insbesondere durch Vernehmung des behandelnden Arztes nach entsprechender Befreiung von der Schweigepflicht erbracht werden. Dem kam die Klägerin trotz eines Hinweises des Senats nicht nach und brachte sich damit um die Chance, den Prozess für sich zu entscheiden.

Arzt von der Schweigepflicht entbinden

Bekommen Arbeitnehmer jetzt überhaupt keine Entgeltfortzahlung mehr, wenn sie in der Kündigungsfrist krank werden? Nein, das ist auch mit der vorliegenden Entscheidung nicht zu befürchten. Das BAG hat lediglich die ohnehin bestehende Rechtsprechung zur abgestuften Darlegungs- und Beweislast auf diesen Fall angewendet und ist zu dem Ergebnis gekommen, dass der Beweiswert der Bescheinigung hier erschüttert war.

Wer also sein Arbeitsverhältnis selbst kündigt und daraufhin tatsächlich krank wird, sollte zunächst einmal Ruhe bewahren. Denn nach wie vor gilt der hohe Beweiswert der Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung. Und selbst wenn der Arbeitgeber die Arbeitsunfähigkeit tatsächlich bezweifelt und die Entgeltfortzahlung verweigert, besteht immer noch die Möglichkeit, im Prozess die Ärztin oder den Arzt von der Schweigepflicht zu entbinden. Diese können das Gericht darüber informieren, dass tatsächlich eine Krankheit vorlag.

Tjark Menssen ist Jurist bei der DGB Rechtsschutz GmbH und schreibt in jeder Ausgabe über Fälle aus der Praxis.

Weitere Fragen zum Rechtsschutz? Die zuständige Geschäftsstelle der IG Metall hilft weiter: igmetall.de/vor-ort

Foto: Frank Rumpenhorst

Branchen und Betriebe

Finger weg vom Blitz!

Umstrukturierung Stellantis will Opel zerschlagen. Der Mutterkonzern plant, die Werke direkt unter seine Fuchtel zu bekommen und so die Mitbestimmung auszuhebeln. Finger weg von unserem Blitz, entgegnet die IG Metall.

Von Christoph Böckmann

Der niederländische Großkonzern Stellantis überlegt, die Werke Rüsselsheim und Eisenach aus der Opel Automobile GmbH auszugliedern.

Illustration: Stephanie Brittnacher

Beschäftigte und Betriebsrat erfuhren es Anfang Oktober über die Medien: Stellantis plant Opel zu zerschlagen. Die Konzernmutter will dem deutschen Traditionshersteller die rechtliche Verantwortung für die Werke in Rüsselsheim und Eisenach entziehen. Zuerst bekam es das Handelsblatt aus Konzernkreisen gesteckt, dann bestätigte die Konzernzentrale in Amsterdam: »Um die Zusammenarbeit und Flexibilität innerhalb des Stellantis-Produktionsverbunds noch weiter zu stärken, prüfen wir, die Produktionsstätten Rüsselsheim und Eisenach in eigene Rechts- und Produktionsorganisationen zu entwickeln.« Übersetzt heißt das Managergeschwurbel: Stellantis will die Werke seiner Verfügungsgewalt unterstellen und so Opel und seine Betriebsräte ausbooten.

Uwe Baum, Opel-Gesamtbetriebsratsvorsitzender, enttarnt, worum es geht: »Was Stellantis hier angekündigt hat, folgt keiner wirtschaftlichen Logik. Es ist vielmehr der Versuch einer Flucht aus der Mitbestimmung. Die Zerschlagung dient einzig und allein dem Ziel, die erfolgreiche Mitbestimmung in Deutschland zu schwächen«, so Baum.

Konstruierte Kurzarbeit in Eisenach

Mit dem Kaltstellen durch die Hintertür hatte Stellantis ein paar Tage zuvor in Eisenach bereits begonnen. Die Chefetage im Steuerparadies Amsterdam beschloss Kurzarbeit null bis Ende des Jahres für die Beschäftigten in Thüringen. Schuld sei der Chipmangel, erklärt sie.

Doch der Chipmangel ist selbstverschuldet. Zum einen verpasste das Management, den Markt richtig einzuschätzen und rechtzeitig genügend Halbleiter zu beschaffen, zum anderen dreht die Konzernzentrale in Amsterdam Eisenach den Hahn zu. Sie verteilt die Halbleiter auf andere Werke. So soll der Opel Grandland die nächsten Monate nicht mehr von den Metallerinnen und Metallern in Eisenach, sondern im französischen Sochaux gebaut werden.

Bernd Lösche, Betriebsratsvorsitzender in Eisenach, kann da nur den Kopf schütteln, denn die Franzosen hatten das Auto längst aus ihrem Produktionsportfolio genommen: »Den dort anlaufen zu lassen, kostet viel Zeit und Geld«, erklärt der Metaller.

Die Beschäftigten in Eisenach fürchten, das könnte der erste Schritt der Konzernmutter zur Werkschließung sein. Doch sie können sich sicher sein, dass die IG Metall und der Betriebsrat des Traditionsunternehmens keinen Millimeter von ihrem Standpunkt abrücken: »Keine Zerschlagung, dafür Erhalt der Mitbestimmung und Sicherung der Arbeitsplätze an allen Opel-Standorten«, betont Jörg Köhlinger, Leiter des IG Metall-Bezirks Mitte.

Das Saarland kämpft für ein Elektroauto

Die Produktion des Ford Focus läuft spätestens 2025 aus. Wie es danach weitergeht, dazu will sich das Management nicht äußern.

Foto: Laura Ockenfels/ BeckerBredel

Schon heute sinkt die Nachfrage, denn der Ford Focus ist ein Mild-Hybrid. Das heißt, der Elektromotor übernimmt nur eine unterstützende Wirkung. Das ist nicht genug, um Kaufförderungen wie bei einem echten Hybriden oder reinem Elektroauto zu bekommen.

Foto: Laura Ockenfels/ BeckerBredel

Nachtschicht gestrichen und Arbeitsplätze abgebaut: Die Metallerinnen und Metaller bei Ford in Saarlouis haben harte Zeiten hinter sich. Denn die Produktion des Ford C-Max endete vor zwei Jahren ohne Nachfolgemodell. Momentan bleibt ihnen nur der Focus.

Foto: Laura Ockenfels/BeckerBredel

Im Saarland steht die Zukunft von 5000 Beschäftigten bei Ford und 2000 bei den Zulieferbetrieben auf dem Spiel. Bei einem Aktionstag der IG Metall gingen sie auf die Straße, um für ein Elektroauto und ihre Jobs zu kämpfen. Auch Politiker wie Saarlands Ministerpräsident Tobias Hans (dunkler Anzug, blaues Hemd) und der scheidende Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier (pinke Krawatte) fordern eine »Zukunft für das Saarland«.

Foto: IG Metall

»Ford verschläft Einführung eigener Elektroautos«

Interview

Das Saarland kämpft für ein Elektroauto. Der Ford C-Max ist ausgelaufen, mit dem Focus ist 2025 Schluss bei Ford in Saarlouis. Statt Zukunftsprodukte an den Start zu bringen und so Beschäftigung zu sichern, versucht das Management, die Standorte gegeneinander auszuspielen, kritisiert Betriebsratsvorsitzender Markus Thal.

Von Christoph Böckmann

Markus Thal ist Betriebsratsvorsitzender bei Ford Saarlouis.

Foto: Laura Ockenfels/BeckerBredel

Ford will ab 2030 in Europa nur noch Elektroautos verkaufen. Ihr würdet in Saarlouis gern eins bauen, aber bislang gibt es kaum Modelle. Verpasst Ford da gerade die Transformation?

Das Management hat die rechtzeitige Einführung eigener Elektroautos verschlafen. Bisher gibt es nur den Mustang E-Mach − und der wird importiert. Das erste in Europa gefertigte reine Elektroauto wird erst 2023 gebaut, in Köln. Das aber ist nicht mal selbst entwickelt, sondern basiert auf der VW-Plattform. Ein zweites Modell, auch auf VW-Plattform, soll folgen. Das ist viel zu wenig für alle europäischen Standorte und gefährdet Arbeitsplätze.

Vor acht Jahren lief bei Euch in Saarlouis der Ford Focus Electric vom Band. Ihr wart eigentlich schon mal auf dem richtigen Weg. Den Ford Focus Electric gibt es aber nicht mehr. Was ist da schiefgelaufen?

Jaja, man sieht: Wir können in Saarlouis durchaus Elektroautos bauen. Natürlich war der damals recht teuer und verfügte – ähnlich wie viele andere Modelle heute noch – nur über eine beschränkte Ladekapazität. So waren die bestellten Mengen damals eher gering und das Auto wurde eingestellt. Aber die Kompetenz und die Erfahrungen haben wir noch vor Ort.

Bei Euch im Saarland werden Industriejobs immer rarer. Was bedeuten die aktuellen Entwicklungen, über die Ihr und Eure Zulieferer Euch Sorgen macht, für die Region?

Im Saarland haben wir vor allem Stahl und Automobil. Beide Branchen müssen sich aus Gründen des Klimaschutzes grundlegend wandeln. Daher ist das Saarland mit am stärksten von der Transformation betroffen. Das sind Tausende Arbeitsplätze, die hier auf dem Spiel stehen. Das ist der Lackmustest der Transformation und der muss zwingend gelingen. Sonst gibt es ein Erdbeben, nicht nur im Saarland, sondern in der ganzen Bundesrepublik. Am Ende verlieren alle, wahrscheinlich auch die Demokratie.

Ihr seid im Austausch mit Spitzenpolitikern wie Olaf Scholz, der wahrscheinlich Bundeskanzler wird, oder dem saarländischen Ministerpräsidenten Tobias Hans. Was können sie für die Metallerinnen und Metaller tun?

Sie reden dem Ford-Management ins Gewissen. Zeigen aber auch die Vorteile des Standorts auf. Zum Beispiel verweisen sie auf die Förderprogramme, mit denen die Politik eine Transformation hin zur Elektromobilität unterstützt.

Das Ford-Management spielt aktuell die europäischen Werke gegeneinander aus, es will nur den »effizientesten« ein neues Auto geben. Ihr konkurriert mit dem spanischen Werk in Valencia. Sind die Förderangebote aus der Politik ein Pluspunkt für Euch?

Das Spielchen »die oder wir« spielen wir nicht mit. Für uns zählt Solidarität. Wir und die spanischen Kolleginnen und Kollegen brauchen eine Zukunftsperspektive. Ford muss bei der Elektromobilität endlich mehr Tempo machen, sonst setzt es die Zukunft des Unternehmens und der Beschäftigten aufs Spiel. Ich sage: Beide Werke brauchen ein neues Modell.

Neue Impulse für neue Jobs

Die IG Metall hat bei der Politik regionale Transformationsnetzwerke durchgesetzt. Das Saarland ist dabei eine von mehreren Pilotregionen, in denen die Netzwerke neue Impulse für regionale Wertschöpfung, Beschäftigung und Innovation schaffen sollen.

Politik & Gesellschaft

Fluchtpunkt: Der Laden

Projekt

Viele Geflüchtete kommen mit nichts außer ihren Hoffnungen zur Beratungsstelle der IG Metall in Frankfurt. Doch das Team um Bianka Huber schafft es immer wieder, den Menschen dabei zu helfen, Arbeit und Wohnung zu bekommen und in Deutschland Fuß zu fassen. Einfach ist das oft nicht. Das liegt auch an den Mühlen der Behörden.

Von Martina Helmerich

Im Laden werden gespendete Kleider und Spielzeug an die Familien von Geflüchteten verteilt. Regina freut sich über den grauen Plüschelefanten für ihre vierjährige Tochter Freda, den sie gemeinsam mit Bianka Huber einpackt. »Ohne die Hilfe des Ladens wäre ich verzweifelt«, sagt Regina.

Foto: Frank Rumpenhorst

»Als die Flüchtlingskrise vor sechs Jahren begann, haben die Bilder mich nicht ruhen lassen. Ich habe mir gesagt, ich will was tun. Damit fing alles hier an.«

Bianka Huber, Leiterin der Beratungsstelle Der Laden für Geflüchtete, IG Metall, Frankfurt

Taliban dringen in das Haus ein, in dem Tamana mit ihrer Familie in einer Wohnung lebt. Die Kämpfer suchen ihren Vater, weil er als Arzt für die US-amerikanischen Streitkräfte gearbeitet hat. Er steht auf einer schwarzen Liste der neuen Machthaber. Es ist der Tag im August, den Tamana nie vergessen wird. Die junge Afghanin flieht aus der Wohnung der Familie in Kabul. Tamanas Familie stammt aus dem Pandschirtal, dem Zentrum des Widerstands gegen die Taliban. Auch deshalb ist das Leben der Familienmitglieder in höchster Gefahr.

Während Vater und Bruder am selben Tag untertauchen, versucht Tamana, außer Landes zu kommen. Sie kämpft sich an mehreren bewaffneten Straßenposten der Taliban vorbei, bis sie am Flughafen ankommt. Dort wird sie mehrfach abgewiesen. Schließlich gelingt es ihr, auf dem Handy Dokumente ihres Mannes vorzuzeigen, der seit vier Jahren in Deutschland lebt. Endlich lässt man sie auf das Flughafengelände. Mit Tausenden anderen harrt sie dort aus. Sie erlebt, wie sich verzweifelte Landsleute an einer startenden US-Militärmaschine festklammern und aus großer Höhe in den Tod stürzen.

Nach einer Nacht, in der die Schießereien nicht aufhörten, schafft sie es am 19. August an Bord eines deutschen Militärflugzeugs. Auf dem Boden der Transportmaschine sitzend fliegt sie mit Hunderten anderen Landsleuten in die Freiheit.

Das Erlebte hat sich Tamana tief eingebrannt. Die ersten Tage und Wochen in Deutschland erlebt sie wie in Schockstarre. Einerseits ist sie glücklich, bei ihrem Mann in Sicherheit zu sein. Andererseits ist sie in großer Sorge um Vater und Bruder, die sich weiterhin verstecken müssen und um ihr Leben fürchten.

Es stand Spitze auf Knopf, ob Tamana es schaffen würde, im August aus Kabul rauszukommen, als die Taliban die Macht in Afghanistan übernommen haben. An der Seite ihres Mannes versucht die junge Ärztin in Deutschland jetzt klarzukommen. Die Beratungsstelle für Geflüchtete der IG Metall ist für sie ein wichtiger Anker.

Foto: IG Metall

Tamana versucht jetzt, Deutsch zu lernen und sich irgendwie zurechtzufinden. Doch sie ist nicht allein: Hilfe bekommt sie bei Bianka Huber in der Anlaufstelle für Geflüchtete der IG Metall in Frankfurt. Seit fünf Jahren kommen Menschen hierher, die Not und Gewalt erlebt haben, und ihre Heimat verlassen mussten. Bianka und die anderen Beschäftigten des Ladens hören ihnen zu. Versuchen, die Fäden zu entwirren. Denn viele der Entwurzelten verheddern sich in der deutschen Bürokratie. Sie brauchen Hilfe, um zu verstehen, was Ausländerbehörde, Agentur für Arbeit und Krankenkassen mit ihren komplizierten Formularen von ihnen wollen. Bei Bianka und ihrem Team gibt es Rechtsberatung, Deutschkurse und berufliche Beratung, etwa wenn es darum geht, Zeugnisse hier anerkennen zu lassen.

Tamana kann ein abgeschlossenes Medizinstudium vorweisen. Vor dem Umsturz hat sie in einer Klinik in Kabul gearbeitet. Weil Ärztinnen gesucht sind, hat sie Chancen, dass ihr Abschluss in Deutschland anerkannt wird. Doch neben dem Hoffen auf eine Zukunft bangt sie um ihre Familie in Kabul. Mit ihren Angehörigen hat sie bisher nur ein einziges Mal telefonieren können. Der Laden ist für sie eine wichtige Anlaufstelle, weil sie hier mit einem afghanischen Mitarbeiter in ihrer Landessprache sprechen kann.

Einige Geflüchtete haben sich inzwischen eine Existenz in Deutschland aufgebaut. So wie Aron, der 2016 aus Syrien geflohen ist, nachdem er dort fünf Jahre gefangen gehalten und gefoltert worden war. Nach einem Bombenangriff, der das Gefängnis zerstörte, konnte er fliehen und kam über Ungarn nach Deutschland. Zu Fuß. In kürzester Zeit legte er die geforderten Sprachprüfungen ab und arbeitet jetzt am Frankfurter Flughafen. »Ohne Bianka hätte ich das nicht geschafft«, sagt Aron, der diesen Herbst eine Ausbildung begonnen hat. Ein Neuanfang im Alter von 39 Jahren.

Aron wird in Deutschland klarkommen, soviel ist sicher. Aber Bianka hat auch Sorgenkinder: Da ist zum Beispiel Regina aus Nigeria. Ihr Mann Peter erlitt vor wenigen Wochen einen Schlaganfall und fiel nach einer Hirnblutung ins Koma. Regina lebt mit den beiden Kindern in Alicante in Spanien. Sie schlägt sich durch mit einem Job auf einer Tomatenplantage. Wegen der Erkrankung konnte Peter kein Geld mehr überweisen. Regina überließ die Kinder der Obhut einer Freundin und flog nach Frankfurt, um ihrem Mann beizustehen, der mehrfach operiert werden musste und weiter im Krankenhaus ist. In den vergangenen zwei Monaten hat Regina ihre Kinder nicht mehr gesehen. »Das Schlimmste sind die Anrufe, wenn meine Tochter am Telefon weint und mich fragt: ›Mami, wann kommst du endlich wieder?‹«, sagt Regina.

Der Laden

Die Beratungsstelle Der Laden hat seit der Gründung 2016 vielen geflüchteten Menschen aus 54 Nationen geholfen. Es geht um Unterstützung bei der beruflichen Orientierung und Integration in die deutsche Arbeitswelt.

Der Laden ist ein Projekt der IG Metall und des Vereins Helfen. Hilft. Punkt! Wer die Arbeit der Einrichtung unterstützen möchte, kann spenden an IBAN DE33 5019 0000 7900 0152 53.

Deine IG Metall

20 Jahre MetallRente

Altersvorsorge

Happy Birthday, MetallRente! Das Versorgungswerk feiert seinen 20. Geburtstag und blickt auf erfolgreiche Jahre zurück. metall sprach mit Geschäftsführer Heribert Karch und mit Kerstin Schminke, die den Staffelstab ab 2022 übernimmt.

Von Antonela Pelivan

Heribert Karch ist seit 2001 Geschäftsführer von MetallRente

Foto: Michael Fahrig

Warum haben Gesamtmetall und IG Metall vor 20 Jahren überhaupt ein gemeinsames Versorgungswerk gegründet?

Die Rentenreformen Anfang 2001, die zu deutlichen Einbußen in der gesetzlichen Rentenversicherung führten, waren der Grund. Für die IG Metall und Gesamtmetall gab es im Wesentlichen zwei Motive: Für Arbeitgeber sollte ein rechtssicherer und effizienter Weg geschaffen werden, die betriebliche Altersversorgung (bAV) für ihre Beschäftigten zu organisieren. Für die Arbeitnehmerseite ging es vor allem darum, ein vertrauenswürdiges, effizientes Vorsorgekollektiv aufzubauen, um zu niedrigen Kosten gute Betriebsrenten für die Beschäftigten zu erwirtschaften. Natürlich ging es dabei auch um Verteilungspolitik: Wer zahlt wie viel ein zur Finanzierung des Alters.

MetallRente ist heute nicht nur das größte Branchenversorgungswerk in Deutschland, sondern setzt auch qualitativ Maßstäbe bei der betrieblichen Altersvorsorge. Welche sind das?

Die betriebliche Altersversorgung bleibt weiterhin die effizienteste Art der Vorsorge. Anders als bei individuellem Sparen profitieren Beschäftigte von deutlich niedrigeren Kosten im Kollektiv und der besseren Absicherung von Chancen und Risiken, gerade mit unserem Pensionsfonds.

Welche Themen muss die nächste Bundesregierung angehen, um die betriebliche Altersvorsorge weiter zu stärken?

Die staatliche Förderung für höhere Beiträge in der bAV sollte ausgebaut werden. Freibeträge sollte es nicht nur für die Krankenversicherung in der Rentenphase, sondern auch für die Pflegeversicherung geben. Das spürt jede Betriebsrentnerin und jeder Betriebsrentner konkret im Portemonnaie.

Wir sind noch nicht am Ziel, denn noch immer haben nur etwa 53 Prozent der Beschäftigten in Deutschland einen Anspruch auf eine Betriebsrente. Diese Betriebsrenten müssen auch in der Breite höher werden, um im Alter wirklich zur ergänzenden Lebensstandardsicherung beizutragen.

Heribert, Du gibst nach 20 Jahren den Staffelstab zum Jahresende an zwei neue Geschäftsführer weiter. Ist das Versorgungswerk gut für die Zukunft gerüstet?

Nach 20 Jahren sind wir weiter, als wir jemals gedacht haben, aber es gibt immer noch viel zu tun. Aus sozialpolitischer Sicht sind wir erst am Ziel, wenn alle Beschäftigten eine Betriebsrentenzusage haben.

Ich freue mich deshalb sehr, dass unsere Gesellschafter Hansjörg Müllerleile und Kerstin Schminke als zukünftige Geschäftsführung von MetallRente berufen haben. Beide kenne ich sehr gut und lange. Sie sind Glücksfälle für unser Versorgungswerk, denn beide sind absolute Fachleute auf dem Gebiet und bringen die Fähigkeit mit, das Versorgungswerk erfolgreich in die Zukunft zu führen – in kollegialer Verantwortlichkeit beiden Gesellschaftern gegenüber.

Kerstin Schminke ist beim IG Metall-Vorstand Expertin für betriebliche Altersversorgung und wechselt ab 2022 in die Geschäftsführung von MetallRente

Foto: IG Metall

Wofür steht für Dich die MetallRente?

Für gelebte Verantwortung zweier Tarifvertragsparteien, sich neben der gesetzlichen Rente für eine ergänzende Altersversorgung starkzumachen. MetallRente ist nicht nur einfach »ein Versicherungsunternehmen«, sondern eben ein gemeinsames Versorgungswerk in dem die Tarifvertragsparteien, also die IG Metall und ihre Mitglieder, ihre Interessen einbringen und aktiv zum Vorteil gestalten können.

Wo siehst Du das Versorgungswerk in der Zukunft?

Mein Ziel ist, MetallRente weiterzuentwickeln und so aufzustellen, dass möglichst viel von den eingezahlten Beiträgen auch als Versorgungsleistung bei den Beschäftigten ankommt. Aber auch Arbeitgebern eine für sie passende attraktive Lösung zu bieten, damit sie ihren Beschäftigten ein gutes Angebot für eine Betriebsrente machen können. Hierfür brauchen wir die Unterstützung und den Gestaltungsauftrag der Gesellschafter IG Metall und Gesamtmetall, aber vor allem das Vertrauen der Kolleginnen und Kollegen in den Betrieben.

Warum macht sich die IG Metall für eine ergänzende betriebliche Altersversorgung stark?

Sie ist gegenüber der rein privaten Altersversorgung, die jeder individuell für sich verhandeln und abschließen muss, durch ihre institutionellen Strukturen, besseren Konditionen und geringeren Kosten eindeutig im Vorteil. Für die IG Metall soll sie aber nur eine ergänzende Versorgung zur gesetzlichen Rente darstellen und keine Ersatzfunktion übernehmen. Unter dieser Voraussetzung ist die betriebliche Altersversorgung, die in vielen Unternehmen heute schon für ihre Beschäftigten die Versorgungssituation im Alter verbessert, ein lohnenswertes Engagement.

Welche Rolle spielen die Tarifvertragsparteien dabei?

Tarifvertragsparteien haben einen stärkeren Hebel, um zum Beispiel einen Arbeitgeberbeitrag zu vereinbaren. Auch erreichen Tarifverträge mehr Menschen, die dann von einer zusätzlichen Altersversorgung profitieren könnten. Die gesetzlichen Mitbestimmungsrechte für Betriebsräte reichen nicht aus, um die Ziele von Verbreitung und Ausbau einer Betriebsrente zu erreichen.

Warum ist es so wichtig, ein gemeinsames Versorgungswerk der Tarifvertragsparteien zu haben?

Durch ihre Gewerkschaft haben Beschäftigte eine stärkere Durchsetzungskraft und Einflussmöglichkeit auf die Ausgestaltung ihrer eigenen Altersversorgung. Die Arbeitgeber können ihren Beschäftigten eine attraktive Lösung anbieten. Das ist gerade in kleinen Betrieben wichtig, wo die Verwaltung von Betriebsrenten viele Inhaberinnen und Inhaber überfordert. In einem gemeinsamen Versorgungswerk ist Gestaltungsspielraum vorhanden, der von beiden Seiten genutzt werden kann und auch genutzt werden sollte. Dies ist bei externen Anbietern nur sehr bedingt möglich – dort ist man dem freien Spiel der Kräfte überlassen.

- **Bald 1 Mio. Vorsorgeverträge, rund 850 000 betriebliche und private MetallRenten und 150 000 Menschen, die ihre Arbeitskraft mit MetallRente absichern**
- **Zwei starke Gesellschafter – 50 Prozent Gesamtmetall – 50 Prozent IG Metall**
- **Fast 50000 Kundenunternehmen**
- **72420 Menschen insgesamt erhalten von MetallRente bereits ihre Altersvorsorge**
- **105,55 Euro beträgt die monatliche MetallRente derzeit im Durchschnitt**
- **Durchschnittlich sparen Anwärterinnen und Anwärter monatlich 99,33 Euro für ihre Altersvorsorge**
- **Jede 20. Betriebsrente in Deutschland ist eine MetallRente**

Harira – die Suppe zum Fastenbrechen

Von Dirk Erb

Die marokkanische Harira wird meist mit Datteln und Gebäck wie Halwa Chebakia serviert.

Foto: Katrin Winner

Harira ist eine dicke Suppe, die Marokkaner traditionell im Fastenmonat Ramadan abends zum Fastenbrechen wörtlich »trinken« (nicht essen). Die Harira wird oft serviert mit Datteln und Gebäck, etwa Halwa Chebakia, mit hartgekochten Eiern sowie mit Zitronen- oder Limettenvierteln zum Säuern.

So wird sie gemacht: getrocknete Kichererbsen am Vortag in Wasser einweichen. Alternativ könnt Ihr auch Kichererbsen im Glas oder aus der Dose nehmen. Zwiebeln kleinreiben und in Olivenöl sanft andünsten. Wenn Fleisch gewünscht, in Würfel schneiden, zugeben und leicht anbraten. Tomaten kleinreiben und dazugeben. Mit einem halben Liter Wasser oder Brühe ablöschen.

Sellerie in mundgerechte Stücke schneiden, Petersilie und Koriander fein hacken, mit Ingwer, Kurkuma, Pfeffer, Salz und eingeweichten Kichererbsen in den Topf geben, aufkochen und auf mittlerer Hitze 15 Minuten köcheln. Restliches Wasser oder Brühe angießen und aufkochen. Mit Fleisch eine Stunde bei mittlerer Hitze kochen lassen, ohne Fleisch ist das nicht notwendig.

Passierte Tomaten zugeben, aufkochen, weitere 30 Minuten bei mittlerer Hitze leicht sieden lassen. Linsen, Reis und eingeweichte Kichererbsen zugeben, weitere 15 Minuten köcheln lassen, alle zwei Minuten umrühren.

Kichererbsen aus der Dose oder aus dem Glas kommen erst jetzt in den Topf. Mehl in etwas Wasser lösen, am besten im Schüttelbecher, in den Topf geben, unter ständigem Durchrühren kurz aufkochen, Hitze reduzieren, bis die Suppe nur noch blubbert, und fünf Minuten weiter tief durchrühren.

Zutaten für 4 Portionen

- 4 Tomaten
- 500 ml passierte Tomaten
- 2 EL Olivenöl
- 2 Zwiebeln
- 2 Liter Wasser oder Brühe
- (optional: 1 kg Rindfleisch)
- 1 TL Ingwer (Pulver oder frisch)
- 1/2 TL Kurkuma
- 1/4 TL Pfeffer
- 1/2 TL Salz
- 2 EL gehacktes Koriandergrün
- 2 EL gehackte Petersilie
- 2 Stangen Staudensellerie
- 500 g Kichererbsen (getrocknet oder Konserve/Glas)
- 1/2 Tasse Reis
- 1/2 Tasse grüne Linsen
- 4 EL Mehl

Service

Hier kannst Du dich registrieren

Einige Serviceangebote auf der Website der IG Metall sind erst einsehbar, wenn Du Dich online registriert hast. Deinen persönlichen Zugang kannst Du hier einrichten: igmetall.de/anmelden

Hol Dir den IG Metall-Infoservice

Nachrichten zu Tarifverhandlungen, News aus den Betrieben, Ratgeber rund um die Arbeitswelt und vieles mehr: Mit dem IG Metall-Newsletter bleibst Du auf dem Laufenden: igmetall.de/service

Deine Geschäftsstelle

Fragen zur Mitgliedschaft beantwortet Deine IG Metall-Geschäftsstelle.
Hier findest Du die Kontaktdaten: igmetall.de/vor-ort

Hier wirst Du Mitglied

Hier kannst Du Mitglied werden: igmetall.de/beitreten

Leserbriefe

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen, um möglichst viele Mitglieder zu Wort kommen zu lassen. Es ist leider nicht möglich, alle Zuschriften abzudrucken. Leserbriefe geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.
metall@igmetall.de

Barrierefreies PDF

Du hast Lob, Kritik oder Verbesserungsvorschläge?
Ich freue mich auf Deine E-Mail!
fabian.hilgendorf@datagraphis.de

Impressum

Herausgeber: Jörg Hofmann, Christiane Benner, Jürgen Kerner

Beauftragte der Herausgeber: Silke Ernst (verantw. i. S. d. P.)

Anschrift ,
Redaktion metall, Wilhelm-Leuschner-Straße 79, 60329 Frankfurt am Main

Chefredakteur: Mirko Kaiser

Redaktion:
Simon Che Berberich, Christoph Böckmann, Jan Chaberny, Dirk Erb, Tobias Helfrich, Martina Helmerich, Antonela Pelivan, Jacqueline Sternheimer

Art-Direktion: Gudrun Wichelhaus-Decher

Bildredaktion: Michael Henrizi

Sekretariat: Beate Albrecht

igmetall.de/metall

Angebot für Menschen mit Sehbehinderung
metall gibt es auch als PDF oder Word-Datei: metall@igmetall.de

Layout und Gestaltung: Thomas Pötschick

Konzeption der Neugestaltung:
GROOTHUIS. Gesellschaft der Ideen und Passionen mbH, Hamburg

Vertrieb:
Thomas Köhler, Telefon: 069 66 93-22 24, Fax: 069 66 93-25 38, vertrieb@igmetall.de

Anzeigen:
Petra Wedel, Zweiplus Medienagentur, Pallaswiesenstraße 109, 64293 Darmstadt
Telefon: 06151 81 27-100, wedel@zweiplus.de

Druckvorstufe: datagraphis GmbH

Druck und Versand: Dierichs Druck+Media GmbH & Co. KG

Papier
metall erscheint neunmal im Jahr. Für Mitglieder der IG Metall ist der Bezug im Beitrag enthalten. Das Papier besteht aus einem nachhaltigen Fasergemisch aus regionalem Altpapier, Holzabfällen und Durchforstungsholz. Bei der Papierherstellung wird unser Klima durch die weitestgehende Vermeidung von fossilen CO2-Emissionen geschützt.